

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis 10 Pf. pro Woche 20 Pf. Postgebühren 10 Pf. Verlagsamtliche Nr. 1007.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Insertionsgebühren: Beträge für die einseitige Belegung über deren Raum 20 Pfennige, für Belegung mit Fortsetzungs-Artikeln 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Samstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 26.

Freitag, den 31. Januar 1902

13. Jahrgang.

Bündlerisches Liebeswerben.

Wir haben gestern die Agitationstour des nach Breslau-Land gesandten Bundesredners über die Orte Neukirch, Herrmannsdorf, Goldschmieden und Herrprosch verfolgt. Mittwoch begann Herr Köbner in Weidenhof, Donnerstag kam Bohlanowicz und Kawallen an die Reihe, Freitag Carlomwicz und Sonnabend Pilsniz. Von Cavallen und Bohlanowicz haben wir keine bestimmte Nachrichten, doch dürfte auch aus diesen Orten nach den übrigen Erfahrungen wenig zu holen gewesen sein. Am wenigsten in Bohlanowicz, wo die Versammlung Nachmittags um 1 1/2 Uhr angefangen war. Von den anderen Orten bringen wir im Folgenden kleine Berichte.

Am Mittwoch spielte sich in Weidenhof

das ergötzliche Schauspiel ab. Sturm, Regen und vor Allem die schlechte Verbindung hatte es unmöglich gemacht, dorthin einen Breslauer Genossen als „Korreferent“ zu entsenden. Es waren 24 Personen anwesend, darunter einige Döwiger Parteigenossen. Zur Diskussion ergriff hier der frühere Lehrer des Ortes die Gelegenheit, um seine engeren Landsleute vor dem Sirenenfange des Bundes zu warnen und die Schädlichkeit des Brotwunders vor Augen zu führen. Einem Döwiger Genossen, der sich ebenfalls das Wort erbat, wurde es verweigert, weil er in Weidenhof „Fremder“ sei. Auch gut!

Karlowitz.

Freitag kam Karlowitz an die Reihe. Der Brotzoll-Agitator zeigte ein frahenhohes Gesicht, als er die alten Bekannten Schütz und Pöbe gewahrte.

Teilnehmer waren nach genauer Zählung fünfzehn, nämlich 1 Landwirt, 1 Gastwirt, 1 Bundesagitator und 12 Genossen. Der Gastwirt gab mehrfach seinem Unwillen Ausdruck, daß gerade die hohen Herren, welche die Versammlung angeregt hatten, nicht erschienen waren.

Angelehnt der Sachlage zog es der Bündler vor, nicht zu Punkt 1 der Tagesordnung „Eröffnung der Versammlung“ zu schreiten. In einem Hinterzimmer machte er sich gemütlich und unsere Genossen zogen ab, ohne von dem Nutzen der Bille überzeugt zu sein.

Ganz ähnlich verlief das Unternehmen in Wislitz

am 25. Januar. Dort hatten sich 6 Herren, anscheinend Landwirthe, im Billardzimmer des Gastwirts Gelle eingefunden. Als die Herren Vorbereitungen zum Beginn der Versammlung trafen, begab sich 13 im Gastzimmer anwesende Arbeiter, unter denen sich Genosse Schütz befand, in das Billardzimmer, um an der Versammlung theilzunehmen. Herr Köbner war darob nicht sehr erobert, und zog es vor, anstatt zu sprechen sich mit 4 Herren privat zu unterhalten. Als man um 9 1/2 Uhr anfragte, wie es eigentlich mit der Versammlung stehe, wurde dem Frager die Antwort, es finde keine Versammlung statt. Die anwesenden Arbeiter hatten sich die Zeit von 3-9 1/2 Uhr anderweit vertreiben müssen. Den Vortheil der Getreidebille hatten sie immer noch nicht kennen gelernt. Noch komischer gestaltete sich das Erlebnis, das ein anderer Bundes-Redner im Dorfe

Crummendorf

bei Strehlen hatte:

Die Versammlung war sehr gut besucht, auch Genosse Schütz war anwesend. Der Bundesapostel, ein Antisemit vom reinsten Wasser, betraf den Gemeindevorsteher zum Vorsitzenden der Versammlung

lung und schoß los. Daß er der Meinung ist, die Sozialdemokratie sei erst in den Gründerjahren nach 1870 entstanden, sei zur Beleuchtung seiner sonstigen Geschichtskennntnis hier angeführt. Auch hier war Diskussion für Jedermann zugesichert.

Genosse Schütz erwiderte deshalb ums Wort; es stellte sich jedoch heraus, daß die beiden Leiter der Versammlung verschwunden waren. Schütz wendete sich nun an den inzwischen in ein Nebenzimmer verschwundenen Reichapostel, dieser wies jedoch Schütz an den Vorsitzenden, Herrn Gemeindevorsteher Schuster. Inzwischen war es einigen Leuten, die der kommenden Dinge mit Spannung entgegengesehen, gelungen, Herrn Schuster herbeizuholen. Schütz wandte sich an diesen Herrn mit der Bitte, ihm das Wort ertheilen zu wollen. Herr Schuster rühte seine Mühe auf das andere Ohr und frug: „Was wollt Sie denn?“ „Von dem mir ausgestandenen Recht, mich an der Diskussion zu betheiligen, Gebrauch machen!“ antwortete Schütz. „Wer sein Sie denn?“ frug Herr Schuster weiter. „Mein Name ist Schütz, ich bin der Kandidat der Sozialdemokratie für diesen Wahlkreis, und ich habe ein Interesse daran, den hier gemachten Ausführungen Gehör zu geben.“ „Das wird wohl nicht gehen!“ sagte darauf Herr Schuster und machte die Thür von draußen zu. Nun wandte sich Schütz recht energisch an den Einberufer der Versammlung, dieser jedoch erklärte, er sei nur der Redner des Abends, mit der Leitung habe er nichts zu thun, gab aber Schütz den wohlgemeinten Rath, doch selbst eine Versammlung zu diesem Zweck einzuberufen. Diese Neußerung gab allerdings Genossen Schütz Anlaß, jenen Herrn in recht drastischer Weise abzufertigen. Der Einberufer weigerte sich, das Wort zu ertheilen, die Versammlungsleiter waren abhanden gekommen, mithin hatte die Versammlung ihr Ende erreicht. Es kam schließlich zu lebhaften Auseinandersetzungen, in denen selbst anwesende Landwirthe zu Gunsten Schütz Stellung nahmen. Das Fazit der Versammlung ist, in den Bund der Landwirthe ließen sich 0 Mitglieder aufnehmen, in den Sozialdemokratischen Verein für Ohlau-Strehlen-Nimptsch dagegen 25 Mitglieder.

Gerade zur rechten Zeit trifft auch aus dem

Kreife Striegan

nach ein Bericht über die Agitationsfahrt eines bündlerischen Agitators, eines Herrn Stolper, ein. Unser Berichterstatter schreibt darüber:

Der Agitator des Bundes, Herr Stolper, ist nun wieder auf dem Plane erschienen. Er hat in Brasan, Casterhausen, Delfe, Stannowicz und Järschau Versammlungen abgehalten, mit denen er, trotzdem keine Genossen anwesend waren, selbst nicht zufrieden war, denn in einem Orte, wo wir bei der letzten Reichstagswahl nahe an 150 Stimmen hatten, waren neun Personen erschienen.

Herr Stolper scheint wenig Lust zu haben mit Genossen zusammen zu kommen, denn in der Versammlung in Heidau, welche im Nebenzimmer der Gaststube abgehalten wurde, und wo keiner unserer Genossen Einlaß fand, gab er seinem Freude darüber Ausdruck, daß er hier unter Seinesgleichen sei, und nicht vor der rothen Fahne verstoßt würde. Wie es ihm in fast allen Orten des Kreises Striegan, hauptsächlich dort wo die Steinarbeiter anständig sind, ergangen sei, so sei es ihm noch nirgends passiert. Trotzdem noch viele Dörfer im Kreife seien, wo Versammlungen abgehalten werden sollten, so will Herr Stolper aber doch seine Tour beenden, weil die Interessiertheit bei den kleinen Bauern zu groß sei.

Die kleinen Bauern wissen eben, daß ihnen der erhöhte Zoll nichts nützt. Pegte doch der Vertrauensmann des Bundes der Landwirthe in Heidau, Herr Pusch, Bedenken gegen die Möglichkeit des Zolltarifs, indem er anführte, daß diejenigen Bauern, die sich mehr auf die Viehzucht verlegen wollten, auch wahrscheinlich theure Futtermittel kaufen müßten, denn auch diese würden im Preise steigen.

Wenn das ein Vertrauensmann des Bundes sagt, dann kann man es verstehen, wenn Herr Stolper Heimweh bekommt.

Man sieht, der Lebensweg eines solchen Musterreisenden in Volksbeglückung ist nicht nur

mit Rosen bestreut, es sind auch die Dornen wiederholter Niederlagen darunter. Wenn sich die Herren nun nach wochenlangem Mühen und Plagen überlegen, welchen Erfolg sie für sich und ihren Auftraggeber verzeichnen dürfen, wenn sie nachrechnen, ob sich das „Reisefkonto“ lohnt, so werden sie ehrlich gestehen müssen, daß die Waare Wucherzoll absolut „nicht gangbar“ ist, daß die große Menge auch der kleinen Landwirthe von den hohen Zöllen durchaus nichts, aber auch rein gar nichts wissen wollen.

Das ist aber die alte Thatsache, die wir durch diese Erlebnisse der Bundesapostel aufs Neue bestätigt finden und die jetzt wieder in Döbeln so treffenden Ausdruck fand. Mag man uns einmal ebenso fürsorglich die Säle besorgen, mögen die Mächtigen unter den Segnern — wir verlangen nicht, daß sie für uns wirken — nur einmal ihren weitreichenden Einfluß ruhen lassen, um uns die Möglichkeit einer offenen Ansprache nicht zu unterbinden. Wir sind sicher, daß diejenigen, die in Versammlungen ohne politische Aufsichtsbearbeiter 7, 10, 13 und ähnlich geringe Besucherzahlen erleben, über den Andrang zu sozialdemokratischen Wählerversammlungen baß erstaunt sein würden.

Können wir aber auch nicht überall in freier Rede den Dunkelmännern ein Licht anzünden, so wissen wir doch Mittel und Wege, dem Landvolk die Gefährlichkeit des bündlerischen, des junkerlichen Liebeswerbens vor Augen zu führen.

Der Reichstag

begann seine gestrige Sitzung 1/4 Stunde später, weil der Seniorenkongress dem Kompromißantrag, den das Zentrum, die Rechte und einige Nationalliberale im Interesse der Schnapsbrenner gestellt haben, erst parlamentarisch die Wege eben mußte. Dann aber ging Alles sehr rasch, der Antrag auf namentliche Abstimmung wurde zurückgezogen und der Gesetzentwurf mit dem Kompromißantrag der früheren Brauntweinsteuerkommission überwiesen. Der Vorschlag der Freisinnigen, den auch Genosse Singer miterstigte, die Brauntweinsteuernovelle der Zolltarifkommission zu übergeben, wurde abgelehnt. Hierauf ging die sozialpolitische Debatte beim Etat des Reichsamt des Innern weiter. Genosse Neus forderte in warmen Worten geistlichen Schütz für die Arbeiterarbeit auf dem Lande und das Koalitionsrecht für die Landarbeiter. Der konservative Gewerkschaftsleiter Jakob Köster mußte dann gegen seinen Fraktionsgenossen Pauli und dessen Klagen über das Zwangsinnungsgefeß polemisieren. Nach einer Rede des südbayerischen Volksparteiler Hoffmann-Hall gegen die Kurpfuscherei und einigen Bemerkungen des nationalen Fabrikanten Schlimbergger gegen das internationale Arbeitsamt hielt Bebel kräftige Abrechnung mit den Herren v. Seyl und v. Massow. Erwähnenswerth ist, daß Graf Posadowsky am Schluß erklärte, daß er bereits angeordnet hätte, aus dem Fonds des Reichsamt des Innern das internationale Arbeitsamt in Basel zu unterstüßen. Das ist immerhin ein Fortschritt. Sonnabend wird die Debatte fortgesetzt.

Die Falkner von St. Nigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol von Robert Schweißel.

(Nachdruck verboten.)

Während der Alte ganz in seinen Rosenkranz vertieft war, schien seine Nichte, welche auf dem festesten Begrände hinschrüt, um den Staub zu vermeiden, den der Dhm erregte, ihre Gedanken nicht zum Gebet sammeln zu können. Nur selten sonderten ihre Finger ein Kügelchen an der Schnur ab, und nach einer Weile fragte sie:

„Onkel David, ist es denn wirklich gewesen?“

Dieser mußte sich erst aus dem Ueberdiesigen auf die Erde zurückfinden, was einige Sekunden Zeit erforderte. Dann antwortete er: „Ja, ich weiß nicht; wen meinst Du?“

„Den auf der Frohwinde; ist das der Ambros vom Klosterhof gewesen?“

„Ja freilich“, versetzte Onkel David. „Du mußt ihn doch kennen.“

„Was kümmern mich denn die Duden?“ fragte sie mit einem Anfluge von Verwunderung. „Ich hab' noch nimmer nach ihnen angeschaut. Und gar nach dem vom Klosterhof!“, setzte sie mit einem Erötzen hinzu.

„Freilich, was kümmern Dich die Duden und gar der“, wiederholte der Alte. „Du kommst ja auch nirgends hin als in die Kirche, wo er wohl nicht oft zu finden ist.“

Sie führte in der That ein sehr eingezogenes Leben, und dieses war ihr erster Ausflug aus ihrem heimathlichen Nigilthale. Den Vater hatte sie schon vor mehreren Jahren verloren, und die Mutter war krank. Da hatte sie denn als einziges Kind hart zu schaffen. Die Freuden und Vergnügungen, welche andere Mädchen ihres Alters genossen, kannte sie nur aus den Erzählungen ihrer Bräutinnen und ein seltenes Plauderstündchen mit diesen brachte die einzige Abwechslung in ihr eintöniges Dasein, das ihr die Grämlichkeit der Mutter in Folge der Krankheit wahrlich nicht erleichterte. Sie selbst besaß mehr den stillen Charakter des Vaters, geneigt zum Sinzen oder Träumen, und so überkam sie denn oft, wenn sie mit einer Handarbeit bei der Mutter saß, eine tiefe Traurigkeit und Schwermuth und ein Sehnen nach etwas, das sie nicht zu nehmen wagte.

David Fenschler, der Bruder ihrer Mutter, betete wieder mit halbklarer, singender Stimme, da seine Nichte auf seine letzte Aussprechung still gelieben war. Staff hatte den häßlichen Kopf auf die Brust sinken lassen und ihre weich gewölbten Lippen gedankenwunder ein wenig. Es verurtheilte ihr Fein, daß es gerade Ambros Fenschler gewesen war, der sie gegen den gubnlichen Soldaten in Schutz genommen hatte. So häßlich er war, so äbel war der Ruf, in dem

Er galt für den gottlosesten und wildesten Buben in dem ganzen Nigilthale. Ein Senzer schwellte Staff's Busen und sie griff zu ihrem Rosenkranz, um sich der Gedanken an den wilden Duden, wie er wohl genannt wurde, zu entziehen; allein es wollte ihr nicht gelingen, und nach einer Weile sagte sie:

„Es ist doch verwunderlich, Dhm, daß er dem Herrn Hannes so gemüthlich ähnlich schaut, und sie sind doch zwei Brüder!“

Der Dhm richtete zwar seine öden, wasserblauen Augen auf sie, aber er blieb die Antwort schuldig. Verführerischer als die Worte seiner Nichte, war in sein Ohr das Niesel eines Quells gedungen, der aus einem gemauerten Bildstock im Schatten einiger Kirschbäume floß. Zu ihm lenkte er seine Schritte.

„Ach, Du gebenedeite Mutter Gottes“, ächt er jetzt. „Sehen, die Gottlosigkeit, Staff!“

Er wies auf den Brunnenpfiler, dessen Heiligenbild über der Nöhre offenbar gewaltsam zertrübt war. Nur einige Stücke bemalten Kaltes hakteter noch an den Piegeln, die tiefe Schrammen wiesen und hier und da zerbröckelt waren. Der abgeschlagene farbige Mörkel lag am Boden.

„Ach, Kind, was für eine Welt ist das, daß Einer das Alles erleben muß“, fopfschüttelte der Alte, und nachdem er aus der Nöhre getrunken, sagte er: „Laß mich ein Bißl verräthen, hier ist gut sein.“

Er ließ sich in dem düstigen Schatten auf einem roth zum Sich behauenen Steine nieder, und während er ruhete, wendete Staff die Blicke über die Felder und zerstreuten Gehöfte auf das Thal zurück. Der Knopf des Kirchthums von St. Lorenzen, der schlaun zwischen den zwei weißen Häusern aufstieg, glitzerte in der Sonne, und die Leidensstationen, die von der Kirche bis zur Kapelle sich hinzogen, schimmerten wie Perlen auf dem grünen Grunde der Frohwinde, die jetzt völlig einsam war.

Eins von dem Dorfe, wo die sich vorschubenden Berge das Pustertal verengten, lagen auf steil abfallendem Schieferfels, am dem die Nienz ausliegend vorüberglitt, die weitläufigen, zum Theil bereits verfallenen Gebäude des ehemaligen Klosters Sonnenburg. Rechts, im Nordosten, schwebte eine weißliche Wolke über den bewaldeten Bergen, die das Städtchen Duden mit seinem Schlosse, das einst die Sommerresidenz der Bischöfe von Trienz gewesen, dem Auge entgegen. Es waren die Schneefelder und Gletscher des Riesentenners. Sonntägliche Stille ruhte auf der freundlichen Landschaft, und wäpiger Geruch frischen Dens erfüllte die kimmere Luft.

„Was er für glanzige Augen hat“, kam es unbedenkt über die Lippen des Nigilthales.

„Meinst Du den Ambros?“ fragte der Dhm und irrs bositz her erbebenden Kopf des Dhm bis in die Stirn. „Freilich, der hat so große, alte Augen.“

„Denn, Dhm“, der Staff sagte. „Es ist Zeit, daß wir weiter gehen.“ Sie wartete auch nicht, bis Jener aufgehoben war, sondern

Er hatte einige Mühe, sie einzuholen und dann trieb sie zur Eile. Damit erreichte sie jedoch nichts, und sie mußte ihren Schritt mäßigen.

„Ja, ich weiß nicht“, spann er den Gedanken weiter, den ihre vorherige Kennerung in ihm angeregt hatte, „wir hatten in unfernen Refektorium ein Bild, das stellte die Verführung des Heilands vor, wie ihm der Teufel alle Herrlichkeiten der Welt weist. Der hatte jaft solche große, schwarze Feuerangen.“

„Ach, Onkel David, ich mein' der Soldat —“ stotterte seine Nichte.

„Freilich, wo die hinkommen!“ sagte er. „Ach ja, ach ja! Und wir sollten bei dem Bild immer daran denken, daß wir unsere unsterbliche Seele nicht in Gefahr brächten durch Schlemmen in Essen und Trinken. Du lieber Gott, es gab Fasttage genug. Jawohl, aber hatten wir es gar gut!“

Er wiegte seinen biden Kopf, senkte und versank! in Erinnerungen an sein Klosterleben, denn die Einberleibung Drols in Bayern ein Ende gemacht hatte. Er hatte dem Orden der Kapuziner angehört und die braune Kutte schien ihm noch immer beim Gehen um die Beine zu schlenkern.

Sie schritten jetzt an dem Fuß der Höhe hin, auf der die aus verschiedenen Jahrhunderten stammende Michaelsburg thront. Es mußte einst ein großer, starker Bau gewesen sein; gegenwärtig waren mit Ausnahme eines vierseitigen Thurmes die Gebäude und Ringmauern, deren mehrere hinter einander aufstiegen, nur noch Ruinen und Trümmer.

„Grüß Gott!“ rief eine frische Stimme hinter Onkel und Nichte.

Staff machte sich eifrig mit ihrem Rosenkranz zu thun; ihre Finger aber gitterten. Sie hatte die Stimme gleich erkannt, obgleich sie dieselbe erst einmal in ihrem Leben gehört hatte. Es war jedoch für sie keine Kunst, sie wieder zu erkennen; denn als David neben dem Brunnen geruht, hatte sie ihren Beschauer von der Frohwinde auf der Landstraße heran kommen sehen. Dhm der Dhm wäre sie bei seinem Einblicke banongelassen. Bekommen hatte sie den Augenblick erwartet, wann sie von Ambros eingeholt werden würden, das nun es geschah, was, traf sie seine Stimme wie ein Schlag auf das Herz.

„Wir haben ja den gleichen Weg“, fuhr er fort, indem er zu Staff's Seite kam. „Es ist langweilig, so allein seine Schritte zu stapfen.“

Staff bog den Kopf ganz tief herab, als wollte sie die Gesichts besser gegen die Sonnenstrahlen schützen. Onkel David richtete seine Augen mit einem Schimmer von Verwunderung auf den häßlichen Duden und sammelte: „Ja, ich weiß nicht, die Landstrasse ist halt für Joden.“

„Natürlich“, lachte Ambros auf die verstaubte Beschreibung, „und also gehen wir miteinander.“

David griff wieder zu seiner Rosenkranz und Staff ging immer

Politische Uebersicht.

Die Konfusion der Brotwucherer. In der Zolltariffkommission scheinen es die Konservativen darauf anzu-legen, den Zolltariffentwurf kurz und klein zu schlagen.

Obwohl Staatssekretär Graf Posadowsky am Mittwoch den agrarischen Antrag auf Einführung von Ursprungsgewissnissen energisch mit dem Hinweis bekämpft hatte, daß bei seiner Annahme keine Aussicht auf Verhinderung über die Zolltariffvorlage vorhanden sei, obwohl er am Donnerstag nochmals die bestimmte Erklärung abgab, daß die verbündeten Regierungen Bestimmungen, welche Ursprungsgewissnisse vorschreiben, nicht annehmen würden, wurde der agrarische Antrag, Ursprungsgewissnisse einzuführen, am Donnerstag mit 14 gegen 10 Stimmen angenommen; zu den acht Vertretern der Linken traten nur noch der Abg. Spahn vom Zentrum und der nationalliberale Dr. Beumer.

Die Konfusion in der Zolltariffkommission wird immer größer. Wie lange noch, dann ertönt auch aus diesem Beratungskomitee das Lied: „Auf dem Dache sitzt ein Greis“.

Aus der nationalliberalen Fraktion wird dem „Pfalz. Kur.“ berichtet, daß Frhr. v. Hehl zu Herrshelm die Vertreter der Mehrheitspartei in der Zolltariffkommission auf einen Mindestlohn von 6 M. für alle vier Getreidearten zu einigen vermocht hätte. Seine eigene Fraktion habe ihr jedoch dabei im Stich gelassen. „Etliche 20 Mitglieder“ hätten erklärt, sie seien mit den von der Regierung zum Schutze der Landwirtschaft vorgeschlagenen Zollfüßen vollständig einverstanden und für einen höheren Zoll nicht zu haben.

Während ist die Tageszeitung über den nationalliberalen Berggrath Prietze, der ebenfalls mit der Regierungsvorlage zufrieden ist. Das agrarische Organ erinnert den Herrn an seine Versprechungen und an die Unterstützung, die ihm der Bund geleihen und schreibt dann:

„Das scheint aber den Herrn Oberberggrath Prietze weiter nicht zu berühren, was er im Wahlkreise seiner Zeit versprochen hat, sondern er tritt einfach für die Regierungsvorlage ein. Er ist ja auch Königl. Preussischer Oberberggrath und wird sicherlich als Beamter keine Reue empfinden, sich in Gegenlag zu seiner Regierung zu stellen. (Siehe die Red. d. „P.“) Wir haben von vornherein die Kandidatur des Herrn Oberberggraths Prietze sehr skeptisch beurteilt und erhalten jetzt leider Recht. Der Herr Abgeordnete Prietze scheint der Typus Derjenigen zu sein, die den Bauern nur kennen, wenn sie ihn als Wähler brauchen, im Uebrigen aber seine Interessen bei jeder Gelegenheit hintanzusetzen bereit sind, sobald es ihnen scheint, als wenn die Sonderinteressen von Industrie und Handel beeinträchtigt werden könnten.“

Die patriotischen Agrarier verfallen ja in eine recht eigenartige Donart. Uns kann das nur recht sein, immer voraus mit dem wahren Gesicht.

Vom Notten Flottenbau. An erster Stelle der politischen Diskussion steht der vom „Vorwärts“ veröffentlichte Erlaß des Marinejefretärs. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat denselben nun ebenfalls veröffentlicht und als sehr harmlos hinzustellen versucht. Dagegen wenden sich aber energig die „Freis. Ztg.“, die „Germania“, die „Berl. Volksztg.“ und vor Allem der „Vorwärts.“ Alle diese Blätter weisen darauf hin, daß von der Marinerverwaltung bei der letzten Flottendewilligung eine wichtige Berechnung verschwiegen worden ist, die man damals schon kannte, aber nach den Neuwahlen erst dem Reichstag unterbreiten wollte. Ferner schreibt der „Vorwärts“:

Was die Kosten der neuen Marinenvorlage betrifft, so werden sie sehr erheblich sein. Allein die damals abgeleiteten Auslandsschiffe werden ca. 100 Millionen Bauflosten beanspruchen. Dazu kommen nun die wirklichen Kosten der vermehrten Indienststellungen, über deren Höhe man ja dann den Reichstag nicht mehr wird täuschen können. Außerdem hat man damit zu rechnen, daß die Zahl der Auslandsschiffe noch größer sein wird, als 1900 abgelehnt wurden. Kurz, es wird eine neue große Flottenvorlage werden, die weit über 100 Millionen erfordert wird.

Beabsichtigt war, dasselbe Spiel wie bei den früheren Flottenvorlagen zu wiederholen. Das erste Flottengesetz von 1898 wurde kurz vor den Wahlen durchgehrt. Niemand dachte daran, daß sich der neue Reichstag kurz nach den Wahlen mit neuen riesigen Flottenauforderungen beschäftigen würde. Mit dem jetzigen Plan wollte man des Volk wieder nach den Wahlen überreden.

Unsere rechtzeitige Veröffentlichung hat diese Ueberführung verhindert. Man weiß jetzt, was uns bevorsteht. Und die nächsten Wahlen werden bereits unter dem Zeichen des neuen Flottengesetzes stehen.

Ungeheuer muthvoll tritt das Zentrum dem Flottenplan gegenüber. Den tapferen Neben, die der Abgeordnete Müller-Fulda in der Kommission gehalten hat, sekundiert die „Germania.“ Das Blatt bemerkt tragisch:

„Das das Reichs-Marineamt die in dem letzten Flottengesetz abgeleiteten Auslandsschiffe in einer Novelle nachzuweisen werde, kann nicht so sehr überraschen; es ist jetzt nicht nur der Gefahr aus, daß die geplante Auslandsschiffe abermals abgelehnt wird.“

Wir wollen abwarten, wie lange dieser Abblehungsseifer des braunen Zentrums vorhalten wird. Vielleicht hebt die Regierung bis zum Jahre 1904 das Jesuitengesetz auf und thut es nur deshalb nicht früher, um dies Kompensationsobjekt für die Flottenauforderung verwerten zu können.

Der Wahlsieg in Döbeln-Roswein gestaltet sich zu einem nur so glänzenderen, wenn man die Einzelergebnisse prüft. Dabei ist vor allen Dingen zu bemerken, daß der 10. Wahlkreis trotz seiner 8 Städte fast rein landwirtschaftlich ist. Nicht weniger als 200 Dörfer werden in dem Kreise gezählt. In der Stadt Hartha, dem Wohnsitz unseres Kandidaten Grünberg, gingen 98 Prozent der Wähler zur Wahlurne. Von den abgegebenen Stimmen entfielen auf Grünberg 848 (gegen 640 im Jahre 1898), auf Sachse 34 (33), auf Vogel 177 (226). Während also die konservativen Stimmen gleichbleiben, gingen die nationalliberalen um 50 zurück, die sozialdemokratischen dagegen schnellten um 200 in die Höhe. So hat in allen Städten der Gegner der Protzölle ein beträchtliches Mehr an Stimmen aufzuweisen.

Die konservativen sind jedoch die Ergebnisse in den Bundesbezirken, wie aus folgender Tabelle ersichtlich ist:

Table with 4 columns: Kreis, Konserv., Nat.-lib., Soz.-dem. Rows include Döbeln-Roswein, Hartha, Sachse, Vogel, etc.

Die eingeklammerten Ziffern bedeuten die Ergebnisse der Wahl im Jahre 1898. Der extreme Brotwucherer hat also in vier ländlichen Bezirken ganz beträchtlich an Stimmengahl verloren. Beim Nationalliberalen ergibt sich insgesammt ein Mehr von einigen Hundert Stimmen; dies erklärt sich jedenfalls aus dem Umstande, daß sich viele Landwirthe von dem extremen Bündler ab-und dem Kandidaten zuwandten, der für die berühmte „mittlere“ Linie eintrat. Der Gegner des Protzölles gewann dagegen selbst in den ländlichen Gemeinden über 700 Stimmen. Das ist sogar ein Protest der Bauern gegen den Protzöll.

Es sei auch daran erinnert, daß die meisten anderen Wahlkreise, in denen Ertragwahlen stattgefunden haben, eine überwiegend ländliche Bevölkerung aufzuweisen haben. In dem Werke über die Reichstagswahlen von Dr. Fritz Specht aus dem Jahre 1898 sind Mittheilungen über die Verschiebung der Bevölkerung auf Stadt und Land enthalten, die aus amtlicher Quelle stammen. Danach entfielen von der Bevölkerung in

Table with 2 columns: Ort, Stimmengahl. Rows: Greifswald-Gruppen, Wittenberg-Schweinig, Schaumburg-Lippe, Döbeln.

In allen diesen Kreisen sind entschiedene Gegner der Kornzollerhöhung gemählt worden, obwohl die Agrarier eine überaus rege Thätigkeit entfalteten.

Im Abgeordnetenhaus wurden heute zunächst die Vorlagen über die Schonzeit für das schottische Moorhuhn und die Hohenollerische Jagdordnung verabschiedet. Dann wurde der Antrag des konservativen Abg. von Arnim auf Aenderung der Organisation der Generalcommissionen beraten und einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. Beim Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung brachten der agrarische Nationalliberale Lippe und der konservative Herr v. Wendel die bekannten agrarischen Schmerzen vor.

Der Sozialwissenschaftliche Studentenverein in Berlin hatte zu gestern Abend eine stark besuchte Versammlung einberufen, um gegen die Auflösung des Vereins seitens des Rectors Stellung zu nehmen. Es wurde schließlich eine Resolution angenommen, welche dem Bedauern über die Auflösung des Vereins Ausdruck giebt und die Zustimmung zur Ablehnung einer Petition der alten Herren an den Rector erteilt. Gleichzeitig wurde der Vorstand ermächtigt, an Professor Wagner eine Dankdepesche zu richten für sein Eintreten zu Gunsten des Vereins.

Die Zahl der Schlachtungen in München ist im Jahre 1901 trotz erheblicher Verdickung im Januar um 16,755 geringer gewesen wie im Jahre 1900. Dabei stieg die Zahl der Pferde-schlachtungen von 1753 auf 2055. Das ist ein höheres Kennzeichen des Wohlstandes und zwar um so sicherer, als der Rückgang der Schlachtungen fast ausschließlich die Schweineschlachtungen betrifft.

Die Zahl der Jubilärenten, die am 1. Januar 1902 liefen, betrug nach den Mittheilungen des Reichs-Vericherungsamtes 486,245, die der Altersrenten 179,450 und die der Krankenrenten 8700. Die Zahl der Altersrenten hat sich seit dem 1. Oktober 1901 um circa 1800 verringert.

Der „Nothhau“ der Agrarier illustriert eine Anzeige in der Thormer „Gazeta Lomaska“. In diesem Blatte sucht ein polnischer Landwirth Westpreussens für sein 600 Morgen großes Gut mit vorzüglichem Boden und lebendem Inventar einen Käufer (Polen). In der Anzeige heißt es: „Der Besitzer hat sich auf diesem Gute ein beträchtliches Vermögen erworben und will es nur aus dem Grunde verkaufen, weil sich ihm Gelegenheit bietet, ein vielach größeres Gut käuflich zu erwerben.“

Die Uebertreibungen der „Noth der Landwirtschaft“ werden immer offener.

Im katholischen Einzeldorf bei Marburg wurde in einer Versammlung des Bundes der Landwirthe auf den nationalsozialen Antrag fast einstimmig eine Resolution gegen die Erhöhung der Getreide- und Futtermittel angenommen.

Wir kondolieren den Verwandten zu dieser Blamage. In Schaumburg-Lippe haben, wie der „Freis. Ztg.“ telegraphisch wird, die Antisemiten ihre letzten Künste verknüpft durch ein von großen Verleumdungen gegen die Persönlichkeit des freisinnigen Kandidaten Demmig stammendes Flugblatt. Es ist dagegen sofort ein treffliches Flugblatt erschienen, und es werden die Verleumdungen und Verbreiter des antisemitischen Flugblattes strafrechtlich verfolgt werden. Heute Freitag ist die Stichwahl.

Wegen Verschmäzung der christlichen Kirche und Verbreitung eines ungeschliffenen Schiffs handelte der Redakteur Martin Pilbebrandt vor der 4. Strafkammer des Berliner Landgerichts I. Unter Anklage gestellt waren zwei Artikel in Nr. 2 der von dem Angeklagten redigierten periodischen Zeitschrift „Der Arbeiter“. Der eine Artikel, unter der Ueberschrift: „Sind wir religiös?“, enthält Betrachtungen über den Einfluß des Christenthums auf unser gesammtes Leben, die von der Anklagebehörde als Verstoß gegen § 166 angesehen wurden, während in dem Artikel „Jüdische und himmlische Liebe“ eine Verleumdung des § 184 erblickt wurde. Die Verhandlung fand unter Anführung des öffentlichen Anklägers, des Professor Dr. Harward als Sachverständigen darüber zu hören, daß Christenthum und christliche Kirche nicht übermäßig seien. Der Antrag wurde abgelehnt. Der Staatsanwalt beantragte 2 Monate, der Gerichtshof erkannte auf 2 Monate Gefängnis.

Ausland.

Die Universitäts in Rom, die wegen der Demonstrationen für und gegen Herrri geschlossen werden war, nachdem sich die Studenten beruhigt, am Anrechnung des Anstalts für öffentlichen Unterricht wieder eröffnet worden.

Die Wahl in Devonshire (England), die am Dienstag stattfand, hat folgendes Resultat ergeben: Amisiam (Herr) 5600, Hals (Herr) 4512, Dorch (Herr) 1307. Der sozialistische Kandidat hat damit ein äußerst geringes Resultat erzielt, wenn man die Zwischkritiken, die wegen seiner Kandidatur zwischen den ein-jetzt sozialistischen Organisationsarbeitern entstanden waren, in Betracht zieht. Herr Hals, der Arbeiterkandidat bei der Wahl von 1895, hatte nur 1000 Stimmen erhalten, die Zunahme bei der jetzigen Wahl beträgt demnach 50 Prozent.

Arbeiterbewegung.

Die Tarifkommission der Döbelner tritt am 1. Februar in Berlin zu einer Sitzung zusammen. Welche dazu ist, daß ein Theil der Unternehmer in den ersten Januar, Thüringen und Sachsen der Tarifverhandlung insofern Schwierigkeiten gemacht hat, daß sie thiers die von den nun genannten Kreisrenten festgesetzten Gehaltsziffern nicht anerkannten, thiers, wie in Dresden, an der Lohnhöhe selbst Ansetzungen machten.

Die Zimmermeister von Hannover tragen sich mit der Absicht, eine Forderung vorzunehmen. Die Forderung ist auf 50 Pf. zu erhöhen, bei jedem Arbeiter, der es mag, der Stundenlohn von 50 Pf. zu erhöhen oder die Arbeitszeit von 10 Stunden auf 12 Stunden zu verlängern, was bei dem jetzigen Lohn 50 Pf. zu 120 Pf. betragen würde.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 31. Januar.

Breslauer Stadtverordnetenversammlung.

Die vom Magistrat vorgeschlagenen großen Grundstücksankäufe, die rund eine Million Mark Ausgaben verursachen, werden zunächst noch in den Ausschüssen, denen sie überwiesen sind, einer genaueren Prüfung unterworfen werden. Im Plenum hatte gestern nur Stadtr. Mann Bedenken gegen derartige Ankäufe in gegenwärtiger Zeit, da die wirtschaftliche Depression, nicht zum Wenigsten auch die drohende Verringerung der Schlachtsteuer durch reichsgesetzliche Bestimmung zu größter Sparsamkeit im Gemeindehaushalt ermähne. Wir glauben dagegen, daß eine derartige Erweiterung des städtischen Grundeigentums gerade einen Akt weiser Sparsamkeit darstellt. Freilich spürt man im Augenblick nur die Ausgabe, während die geldsparende Wirkung solcher Ankäufe sich erst in näherer oder fernerer Zukunft geltend macht. Natürlich muß genau geprüft werden, ob die vorgeschlagenen Grundstücksankäufe wirklich vortheilhaft für die Stadt sind. Kann das aber bejaht werden, dann ist es unseres Erachtens sogar die Pflicht einer weiter ausschauenden Stadtverwaltung, den städtischen Grundbesitz nach Möglichkeit zu vergrößern. Um wie viel besser stände es nicht um die materiellen Interessen der Stadt, wenn schon früher, vor Jahrzehnten, die damalige Stadtverwaltung eine weitsichtige Bodenpolitik getrieben hätte.

Längere Debatten verursachte noch der projektirte Bau einer höheren Mädchenschule in der Odervorstadt, deren Nothwendigkeit von einer Seite bestritten wurde und der Antrag, ein Magazin zur Aufbewahrung von Theater-Decorationsstücken zu errichten und dem Stadttheater-Direktor Dr. Wöhe einen Zuschuß zu den Kosten der Ueberführung der Stücke zu gewähren. Letzterem wurde widersprochen, doch wird die Frage an anderer Stelle, bei der Stabsberathung, weiter verhandelt und entschieden werden.

Der Vorsteher, Geh. Justizrath Dr. Freund, gedenkt nach Eröffnung der Versammlung zunächst des verstorbenen Mitgliedes Dr. Leismann, dessen Andenken in üblicher Weise geehrt wird.

Eine Sparkassenebenstelle soll auf dem Grundst. Garbestr. Nr. 29 in der Nähe der Mauritiusstraße erbaut werden. Der Platz ist besonders zu dem Zwecke angekauft worden, die Umgebung der genannten Kirche zu verbessern. Die Vorlage wird entsprechend dem Antrag des Referenten Stadtr. Schürmann den Ausschüssen II und V überwiesen, nachdem Stadtr. Mann die Höhe der Kosten bemängelt hatte, die bei einer Grundfläche von 81 Quadratmetern etwa 32000 Mark betragen soll.

Die Lieferung des Brot- und Fleischbedarfs für das städtische Arbeitshaus war bisher dem Bäckermeister Wiederich resp. dem Fleischermeister Nischke übertragen. Auf Antrag des Magistrats wird der bestehende Vertrag um ein Jahr verlängert. Ebenfalls derjenige über Lieferung von Badwaaren für das Allerheiligenhospital.

Gekündigt wird die vom Magistrat beantragte Niederschlagung einer Forderung auf Pächterhaltung in Höhe von 1628.90 Mark.

Zur Errichtung einer höheren Töchterschule in der Odervorstadt will der Magistrat das Grundst. Büchelerstr. 9-13 zum Preise von 225000 Mark ankaufen. Es soll in das neu zu errichtende Gebäude die Viktoriaschule, die an Ueberfüllung leidet, verlegt werden. Stadtr. Hamburger hält den Ankauf nicht für nothwendig, da die Viktoriaschule wohl in der Augusta-Schule untergebracht werden könne. Weit wichtiger sei die Errichtung einer Töchterschule in der Schweidnitzer Vorstadt. Dorthin könne die Augusta-Schule überführt werden. (Beifall.) Stadtrath Pfundtner und Oberbürgermeister Bender vertheidigen die Vorlage, Stadtr. Sachse stimmt ihnen zu und warnt davor, das alte Gebäude bald zu verkaufen. Es könne vielmehr zu Bureau Räumen verwendet werden. Stadtr. Schürmann wünscht Nachprüfung des Kaufpreises im Ausschusse. Stadtverordneter Jünger hält die Verlegung der Schule für dringend nothwendig. In dieser Töchterschule am Ritterplatze seien die Zustände unhaltbar. Die „armen“ Mädchen wären auf der Straße den Annullungen durch „Gassenjungen“ angesetzt. Nach weiteren Ausführungen des Stadtr. Hamburger hebt der Oberbürgermeister hervor, daß die Viktoriaschule jeden Tag behördlich geschlossen werden könne, so schlecht seien die Zustände. Dem wolle man aber vorbeugen. Die Besucherzahl der Schule sei sehr gewachsen, die Klassen überfüllt und außerdem seien die Räume zu klein. Abhilfe sei dringend nothig. Die Vorlage wird den Ausschüssen III und IV überwiesen.

Grunderwerb in Scheitnig. Zwischen Magistrat und Stadtr. Prusoff haben mehrfache Verhandlungen über Ankauf und Austausch von Grundstücken in Alt-Scheitnig geschwebt. Jetzt haben sich die Verhandlungen zu einer Vorlage verdichtet, wonach Prusoff der Stadt 36,706 Quadratmeter Land abtritt und dafür 3081 Quadratmeter städtischen Landes tauschweise erhält. Das übrige Areal will Prusoff mit 10 Mark pro Quadratmeter bewertet haben, während er 6811 Quadratmeter unentgeltlich abtritt. Die gesammte bare Kaufsumme beläuft sich demnach auf 215,760 Mark. Des Weiteren wird der Ankauf des Villengrundstücks „Josephsburg“ an der Uferstraße zum Preise von 32,000 Mark magistratsseitig empfohlen. Der Ankauf ist, wie der Referent, Stadtr. Zebulla, ausführt, nothwendig, um auf dem so gewonnenen größeren Areal die technische Hochschule zu errichten, die doch nur eine Frage der Zeit sei. Es könne aber auch die Verbindung nach Scheitnig wesentlich schöner gestaltet werden, wenn die Stadt im Besitze der an die projektirten Straßen grenzenden Grundstücke ist. Der Referent empfiehlt die Ueberweisung der Vorlage an die Ausschüsse IV und V und die Versammlung beschließt demgemäß. — Aus einem weiteren Grunderwerb in Scheitnig handelt es sich in der Magistratsvorlage, welche nachträglich die Genehmigung des Ankaufs von 5 Parzellen zum Gesamtpreise von 40,296.60 Mk., sowie Genehmigung des Ankaufs von Grundbesitz zum Preise von 164,022.20 Mk. nachfolgt. Der Berichtserstatter, Stadtr. Mann, hält möglichste Sparsamkeit für angebracht, da der wirtschaftliche Niedergang nicht nur dem Einzelnen, sondern auch der Gesamtheit Beschränkungen der Ausgaben auferlege. Es sei nothwendig, daß die Vorlage genau geprüft werde. Deswegen beantragt er Ueberweisung derselben an den Aussch. Oberbürgermeister Bender betont, daß es sich um Gelegenheitskäufe handele, die im Interesse der Stadt liegen. Die Versammlung verweist die Vorlage an den Aussch. IV.

Dringlichkeitsantrag. Nach einem Antrage des Raschmann sollen von dem Biegeleiseführer Köhl in Zimvel dessen in Zimvel und Zimvel gelegenen Grundstücken von zusammen 60 ha 66.02 a mit allen darauf befindlichen Gebäuden für die Stadt zum Preise von 176,620 Mk. angekauft werden. Ferner soll der Herr Raschmann auf Lebenszeit eine jährliche Rente von 8000 Mk. und seine Frau etwa überlebende Ehefrau eine solche von 4500 Mk. erhalten. Außerdem behält sich das Köhl'sche Ehepaar auf Lebenszeit die unentgeltliche Benutzung des mitverkauften Wohnhauses in Zimvel mit Hofraum, Freizeithaus, Bogenbrücke und Garten vor. Der eventuelle Kündigung soll das Köhl'sche Ehepaar eine jährliche Entschädigung von 1000 Mk. erhalten. Der Berichtserstatter Scholz befragt und die Versammlung beschließt Ueberweisung der Vorlage an die Aussch. IV und V.

Kraße 4), welche vor die Fluchtlinie der Ohlauerkraße fallen, für 1000 Mk. erworben werden. Der Berichterstatter Schürmann befragt die Annahme der Vorlage. Die Versammlung beschließt demgemäß.

Am Stadttheater. Der Magistrat hat auf dem Grundstück Berlinerplatz 2 einen Raum gemietet, in welchem ein Magazin zur Aufbewahrung von Dekorationsstücken errichtet werden soll, da die Räume im Theater sich als zu klein erwiesen haben. Im Interesse der Sicherheit ist die anderweitige Unterbringung der angekauften Dekorationsstücke geboten. Die Kosten sollen 4200 Mark betragen, doch hat Dr. Löwe ersucht, ihm einen Zuschuß zu den Transportkosten für Ueberführung der Stücke zu gewähren. Stadtvorordneter Schlegel hält es für nicht angebracht, dem Unternehmer einen solchen Zuschuß zu gewähren, wenn man über die Verpflichtung der Stadt, für Unterbringung der Utensilien, die Eigentum der Stadt sind, Sorge zu tragen, auch zweifelhaft sein könne. Stadtrat Müller hebt hervor, daß diese Uebernahme im Interesse der Sicherheit, ohne Zutun der Theaterleitung, erforderlich geworden sei. Wenn dadurch der Leitung außergewöhnliche Unkosten entstehen, muß die Stadt auch für diese aufkommen. Redner betont weiter, daß auch eine Reihe weiterer Änderungen im Theater vorgenommen werden müssen. Der Magistrat und die Theaterdeputation haben sich schon früher mit diesen Änderungen auseinandergesetzt, wobei festzustellen ist, daß diese Vorschläge veranlaßt sind durch das Theaterunglück, welches diese Vorschläge veranlaßt. Ausführliche Vorschläge nach dieser Richtung werden demnächst an die Stadtvorordneten-Versammlung ergehen. Nach weiterer unerheblicher Debatte stimmt die Versammlung den Vorschlägen des Magistrats betr. Errichtung eines Magazins für Dekorationsstücke zu.

Schluß 1/7 Uhr. Es folgt eine geheime Sitzung.

* Reichstagswahl Breslau-West. Das „Amtsblatt der Königl. Regierung zu Breslau“ vom 1. Februar 1902 bringt die amtliche Bekanntmachung von der durch den Tod des bisherigen Abgeordneten für Breslau-West, Dr. Schoeniant, notwendig gewordenen Ersatzwahl in diesem Wahlkreise. Der Kandidat der Sozialdemokratie ist Dr. Löwe, der Kandidat der Liberalen ist danach auf Mittwoch, den 19. Februar, der Tag der Wahl auf Donnerstag, den 20. März angesetzt. Zum Wahl-Kommissar ist Stadtrat Weller, zu dessen Stellvertreter Stadtrat Jänicke ernannt worden.

* Wo steckt die Anreizung zum Klassenhaß? Bei einem Papierhändler und Kolporteur in Rosberg bei Beuthen OS. sind durch den Grenzkommissar Mädler aus Beuthen Ansichtsarten, welche sich auf die Vorgänge in Breschen beziehen, vorgefunden und beschlagnahmt worden, wobei festgestellt wurde, daß dieselben von dem Verleger der Beuthener Zeitung „Katalik“ diesem Kolporteur zum Vertrieb bei Ausübung seines Wandergewerbes übergeben worden sind. Die Ansichten stellen in einem Falle eine Gruppe von Schulkindern dar, unter welcher sich die Inschrift befindet: „Die Breschener Kinder, welche am 20. Mai 1901 bestraft worden sind.“ Die zweite Ansicht zeigt eine im Bett liegende Frau, welche von anderen Personen umgeben ist, und die Inschrift: „Frau Biagecka in Breschen, verurteilt auf 2 1/2 Jahr.“ Am Rande der Karten ist die Verlagsfirma „S. Turmanel-Breschen, Nachdruck wird verfolgt“ kenntlich gemacht. Die beschlagnahmten Karten sind der Staatsanwaltschaft übergeben worden, welche nunmehr auf Grund des § 23 Abs. 3 des Preßgesetzes und § 130 des Strafgesetzbuches sowohl gegen den Verleger der Karten, als auch gegen den Verlag des „Katalik“ und den Kolporteur Anklage erhoben hat.

So melden bürgerliche Blätter, die außerdem mitzutheilen wissen, daß die Polizeibehörden auf höhere Anweisung überall Nachsuchungen nach solchen Karten halten und die Postanstalten diese Karten von der Beförderung ausschließen werden. Uns will diese große Empfindlichkeit ganz unverständlich erscheinen. Jedenfalls aber dürfte eine Anklage aus § 130 St.-G.-B. — Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen zu Gewaltthätigkeiten gegeneinander — wegen der bildlichen Darstellung auf den hier genannten Karten, unter keinen Umständen Erfolg haben. Und damit ist die Beschlagnahme ebenso wie die übrigen Maßnahmen hinfällig.

* Zur Waarenhaussteuer. Die Firma Julius Penel, vorm. C. Fuchs in Breslau, ein bekanntes großes Spezialgeschäft der Manufakturbranche, versendet, wie die „Breslauer Zeitung“ berichtet, folgendes Zirkular:

Breslau, im Januar 1902.

Da wir jetzt von der Waarenhaussteuer-Kommission, trotz aller Einwendungen von uns, dennoch zur Zahlung der Waarenhaussteuer

herangezogen worden sind, so machen wir Ihnen die Mitteilung, daß wir beglückwünschten auf unser Zirkular vom Juni 1900, nach welchem Sie uns die erbetenen 2 Prozent bewilligt hatten, uns genötigt sehen, diese 2 Prozent nunmehr nachträglich in Abzug zu bringen.

Sollte es uns noch gelingen, im Streitverfahren mit unserer Ansicht, daß wir keine Waarenhaussteuer zu zahlen haben, durchzubringen, so werden wir Ihnen den für das Jahr 1901 gemachten Abzug wieder zurückzahlen lassen.

Hochachtungsvoll

Julius Penel, vorm. C. Fuchs.

Die Spezialgeschäfte sollen also jetzt die Opfer des Waarenhaussteuer-Gesetzes werden, aber sie machen es wie die Waarenhäuser, sie wälzen die Steuer auf ihre Lieferanten (diese zum Theil wieder auf die Arbeiter) und werden natürlich die Freiheit, nun alle Waaren führen zu dürfen, durch Zulassung neuer Artikel auszunutzen.

* „Der Sozialismus und die Frauen“ lautet das Thema, über welches Lily Braun, die hervorragende Führerin der proletarischen Frauenbewegung, Montag über acht Tage, den 10. Februar, im „Gewerkschaftshause“ spricht. Sie wird bei dieser Gelegenheit auch auf die bevorstehende Reichstagsersatzwahl in Breslau-West eingehen. Zahlreicher Besuch dieser Versammlung steht zu erwarten.

* Die Breslauer Genossenschaftsbäckerei hält Sonntag Nachmittag ihre General-Versammlung im „Gewerkschaftshause“ ab. Unsere Leser finden die Jahresabrechnung in der heutigen Nummer der „Volksmacht“, im Inseratentheile, abgedruckt. Wie wir hören, liegt ein Antrag vor, weitere Genossenschaftler aufzunehmen und die Divisione alljährlich nach dem Reingewinn zu bemessen, ähnlich, wie dies im Konsumverein geschieht.

* Ein soziales Drama, „Heimath“ von Hermann Sudermann, kommt in der nächsten Volks-Vorstellung des sozialdemokratischen Vereins zur Aufführung. Die Vorstellung findet am Sonntag, den 16. Februar, im Thaliatheater statt. Billets werden Mittwoch, den 5. Februar, im Gewerkschaftshause verkauft, wie bekannt, zum Preise von 10, 20, 30, 40, 50 und 60 Pf.

* Die Tantiemen-Kasse. Als in Breslau auf der Gartenstraße das bekannte Institut Caspars Panoptikum eingerichtet wurde, da versprach Herr Geschäftsführer Uhles den Angestellten, daß für sie eine Tantiemenkasse eingerichtet werden würde, bezogen, daß für jeden verkauften Katalog 2 Pf., für jede verkaufte Ansichtskarte 1 Pf. und außerdem 2 Prozent der Einnahme aus den aufgestellten Automaten in diese Kasse gelegt und das Ergebnis beim Jahresabschluss unter die sieben Angestellten verteilt werden sollte. Wie die vor dem Gewerbegericht vernommenen Zeugen bekundeten, hat die Kasse an dem hinter uns liegenden Jahresabschluss 285 Mk. enthalten, ohne daß die Procente aus der Automaten-Einnahme schon hinzugezogen worden seien. Da das Unternehmen in Breslau absolut nicht reüssierte, so sind am 1. Januar die Angestellten entlassen resp. auf Tageslohn gestellt worden. Die Tantiemenkasse ist indessen nicht zur Verteilung gekommen. Deshalb klagten vier Angestellte, die Komptoiristin Meta Schirn, die Kassierinnen Elisabeth Schirn und Anna Werth, sowie der Maler Kubanowsky die Kasse auf Herausgabe ihres Antheils an der Tantiemenkasse an. Bezüglich der drei ersten Klägerinnen mußte das Gericht sich für unzuständig erklären, da es sich um kaufmännische Angestellte handelte. Dagegen wurde die Klage des als Maler, Dekorateur und Kunstler engagierten Kubanowsky zugelassen. Das Gewerbegericht erkannte auch seine Ansprüche an die Tantiemenkasse für begründet an und verurtheilte die Gesellschaft Caspars Panoptikum zur Zahlung von 40 Mk. Theilbetrag an den Kläger. Weitere Ansprüche bez. Ueberfinden etc. behielt der Letztere sich vor. Die drei Klägerinnen werden gemeinsam die gleiche Klage vor dem Amtsgericht erheben.

* Vom Breslauer Omnibus-Verkehr. Verschiedene Betriebsveränderungen der letzten Zeit haben sich als sehr zweckmäßig erwiesen, sodas man im Februar an eine Erweiterung des Betriebes gehen wird. Demnächst findet die Eröffnung der Linie Ring-Breitestraße-Pfingstbrücke-Girschstraße-Sternstraße statt. Diese Linie wird Anschließ (mit durchgehenden Wagen) an die Strecke Ring-Auguststraße erhalten, sodas man für 5 Pf. von der Pöbelstraße nach der Sternstraße fahren können wird. Die Endstation der Linie Schweidnitzerstraße wird in Zukunft abwechselnd Pöbelstraße und Gabisstraße (Treffpunkt der Auguststraße) sein. Die Nachtlinie ist seit einigen Tagen bis zum neuen Depot (früheres Depot der Straßenbahn) Kaiser Wilhelmstraße verlängert worden. Ferner ist die Eröffnung einer neuen Nachtlinie (Mauritiusplatz-Striegauerplatz) geplant.

* Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 29. d. Mts. 48 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Pompadour, eine Dmütungsart, eine goldene Damenuhr, ein angezeichnetes Jaquet, eine Handtasche, ein Spazierstock und ein Portemonnaie. — Abgehoben kamen: eine Handtasche mit 75 Mk., eine silberne Damenuhr, ein Zwanzigmarkstück, ein Kopfstück, eine goldene Brosche mit einem Brillanten, ein geschachteter Hammer, ein

Schwarzer Ruff und ein Paket Kleidungsstücke. — Entlassen ist ein kurzhaariger Hund (weiß mit dunklen Flecken).

* Stegitz, 30. Januar. Ein fideles Gefängnis war eine Zeit lang das hiesige Gefängnis, in welchem männliche und weibliche Gefangene untergebracht sind. Mitte Dezember v. J. wurde es ruchbar, daß ein baselstetiger Hilfsgefangenen-Aufsicher mit den weiblichen Gefangenen, natürlich nur den jüngeren, wiederholt verbotenen Umgang gepflogen, sich gewissermaßen einen Hören baselstetig eingerichtet hatte. Der gewissenlose Beamte, Johann Anders, wurde sofort vom Amte suspendirt und in Untersuchungshaft genommen. Er hatte sich jetzt wegen Verbrechen im Amte vor der Strafkammer zu verantworten. Zu der Verhandlung, die unter Anschluß der Öffentlichkeit geführt wurde, waren sieben weibliche Gefangene als Zeuginnen geladen; außerdem fungierte als Sachverständiger Herr Kreisarzt Dr. Leake. Die Verhandlung endete mit der Vertagung der Sache, da der Angeklagte in einer Anstalt auf seinen Geisteszustand hin untersucht und beobachtet werden soll. Bisher waren Geisteszustände bei dem Angeklagten nicht zu bemerken gewesen.

* Dungsan, 29. Jan. Geheimnisvolle Gerüchte über die bevorstehende Festnahme eines unheimlichen Mörders sind seit Kurzem in Richtenwaldbau, hiesigen Kreise, im Umlauf. Sie rufen die Erinnerung zurück an zwei Mordthaten, die am Ende der achtziger Jahre die Gemüther erregten, nämlich an die Erschießung der beiden gräflichen Schaffgotschischen Förster Klaembt und Weniger im Riesengebirge. Es gelang trotz eingehendster Forschungen den Behörden bis jetzt nicht, des oder der Mörder habhaft zu werden. Nun bringen die in Richtenwaldbau umlaufenden Gerüchte den dortigen, aus Rabschau stammenden Festigungsbeiziger S. mit diesen Mordthaten in Verbindung. Die Schwägerin dieses S., die mit demselben in Freundschaft lebt, hat dem Landbriefträger Franz die Mittheilung gemacht, daß S. den einen dieser Morde begangen habe. Als nun auf Anzeige des Franz der S. verhaftet werden sollte, war er verischwunden. Er ist übrigens, wie bestimmt verlautet, schon einmal als der That verdächtig verhaftet gewesen, Mangels überführbarer Beweise aber freigelassen worden. Auf die Ergreifung des oder der Thäter hatte man seiner Zeit eine hohe Belohnung ausgesetzt.

* Reusnab, 30. Januar. Verfehlter Nachschuß. Es kommen täglich Milchfrauen aus Oesterreich, besonders aus Böhmen, in unsere Stadt, um Butter und Milch hier zu verkaufen. Das Postamt hat einen anonymen Brief erhalten, in welchem die Behauptung aufgestellt war, daß die Milchfrauen sehr viel schmuggeln. Deshalb sind sämtliche Frauen jetzt schon einige Tage vom Postamt in Kungendorf kontrollirt worden. Eine Schmugglerin ist bis jetzt nicht ermittelt worden.

* Beuthen OS., 30. Januar. Preßprozeß. Die hiesige Strafkammer verurtheilte heute in einer Privatklage des Redakteurs Schmidt in Gleiwitz den Redakteur Schmögel vom „Königsbühler Tageblatt“ zu 600 Mark, den verantwortlichen Redakteur Renner und den Buchdruckerbesitzer Hausinger zu je 300 Mark Geldstrafe. Es handelte sich in dem Prozeß um zwei Artikel im „Königsbühler Tagebl.“, in deren erstem dem Privatkläger der Vorwurf gemacht worden war, daß er die Nachricht von dem angelegten Verbot der „Wilhelm Tell“-Aufführung im Ober-schlesischen Volkstheater weiter gegeben habe und daß es ihm nicht darum ankomme, Nachrichten an die Zeitungen zu geben, ohne sie auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen. Im zweiten Artikel war ein in einem Berliner Blatte erschienener, von dem Kläger herrührender Aufsatz über ober-schlesische Theaterverhältnisse in beleidigender Weise kritirt worden.

Neueste Nachrichten.

Kirchenbrand.

Donnerstag Abend brach in der Neustädter Kirche (Vielefeld), auf unaufgeklärte Weise Feuer aus. Die herrliche Orgel wurde bis auf den Grund zerstört.

Zusammenstoß.

Donnerstag Abend 10 1/2 Uhr fuhr im Güterbahnhof Bischofsheim (Main) ein von Frankfurt a. M. einsehrender Güterzug einer Rangirabteilung in die Planke. Die Lokomotive und der Packwagen des Güterzuges, sowie zehn Güterwagen entgleisten. Vom Personal ist niemand verletzt, der Materialschaden ist nicht unerheblich.

Versammlungen und Vereine.

* Gäßlicht. Gesangverein „Einigkeit“. Sonntag, den 2. Februar: Winterergötzen, bestehend in Theater und Tanz, bei Herrn Berger in Döbendorf. Anfang Punkt 7 Uhr. Es ladet freumblich ein Der Vorstand.

* Liegnitz. Gewerkschaftskarte. Sonntag, den 2. Februar. Nachmittags präzise 3 Uhr: Sitzung. Pünktliches Erscheinen der Delegirten ist Pflicht. Der Vorstand.

Vergesst den Wahlfonds nicht!

Räumungs-Verkauf zurückgesetzter Schuhwaaren.

Wir verkaufen von heute ab eine große Parthie

Schuhwaaren für Damen, Herren und Kinder,

von denen wir nicht mehr volle Sortimente auf Lager haben und die theilweise durch Ausstellen in dem Schaufenster etwas gelitten haben, sonst aber von bekannter vorzüglicher Qualität sind, zu

extra billigen Preisen.

Während der Dauer des Räumungs-Verkaufs bewilligen wir auf alle diese Artikel, welche auf große Ladentische in der hinteren Abtheilung unseres Locals aufgestellt sind, einen Nachlaß von

20%

und ausnahmsweise auch auf unsere regulären Waaren einen Rabatt von 10%.

Speier's Schuhwaarenhaus, Ohlaustraße 14.

Sonnabend, d. 1. Februar 1902: Erster Ausverkaufstag.

20%

unter Preis.

Henel's Inventur-Ausverkauf

(nur 3 Tage) in allen Abteilungen des umfangreichen Lagers.

20%

unter Preis.

Baby- u. Kinder-Wäsche, Schürzen, Unterröcke, Tricotagen.

Koch-, Fleischer- u. Friseur-Wäsche, Arbeitsmittel u. Anzüge.

Bettstellen, Matratten, Keilkissen, Schlafdecken, Bettdecken, Steppdecken.

Gardinen, Stores, Lambrequins, Portièren, Gobelins, Vorhänge, Rouleaux, Tisch- und Divan-Decken, Teppiche, Vorlagen, Läufer.

Sopha-Schoner u. Läufer, Schlummer-Rollen, Sopha-Kissen, Reise-Decken, Plaids, Riemen, Pferde- u. Wagen-Decken.

Ausverkauf eines grossen Postens

Linoleums

einfarbig und bedruckt, sowie speziell

Plaid-Linoleums

mit durchgehendem Muster meterweise in Rollen, sowie in Resten, ältere Muster und fehlerhafte Stücke

zu aussergewöhnlich ermässigten Preisen.

Einzel-Posten zurückgesetzt

Herren-Anzüge

früher 29-45 Mk., jetzt nur 15 und 20 Mk. Netto.

Herren-Winter-Paletots

früher 30-40 Mk., jetzt nur 15 Mk. Netto.

Herren-Schlafrocke

Hohenzollern Mäntel

Loden- u. Leder-Joppen

Herren-Westen in Wolle u. Piqué

20%

Herren-Regen- u. Pelzjoppen

30% unter Preis.

Zurückgesetzte Damen-

Sommer-Jackets von 1,50 Mk. Netto an.

Reise-Costumes (Rock, Jacket u. Weste) v. 6,50 Mk. Netto an.

Sammet- und Stoff-Kragen, Winter-Jackets, Capes,

Paletots, Kotenden, Mäntel, sowie sämtliche

Pelzwaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Schuhwaren **20%** unter Preis.

Sonnabend, den 1. Februar 1902:

* Haupttag *

für

Tisch- und Küchen-Wäsche **15%** unter Preis.

Damen-Leibwäsche.

Röcke, Schürzen, Bade-Wäsche, Bett-Inlets u. Bezüge, Laken, Couverts.

Herren-Ober-, Nacht-, Sport- und Reise-Hemden,

Kragen, Manchetten, Serviteurs, Cravaten, Cachenez, Taschentücher.

Tricot-Unterjacken, Hemden,

Brinkleider, Socken, Hosenträger, Handschuhe.

Touristen- und Radfahrer-Hemden,

Woll- und Leder-Westen, Sweaters, Gamaschen

20% unter Preis.

Herren-Anzug-, Paletot- u. Hosenstoffe

verflüssener Saisons

30%

unter Preis.

Freie

Hin- und Rückfahrt

nach und von Breslau für Jedermann.

Wir vergüten, um vielseitigen Wünschen entgegen zu kommen, unseren auswärtigen Kunden an diesen alljährlich nur einmal stattfindenden Inventur-Ausverkaufstagen

ein oder mehrere Retour-Billets III. Klasse

bei Baar-Einkäufen von mindestens

20 M. a. e. Umkreis b. z. 20 km | 75 M. a. e. Umkreis b. z. 75 km

30 - - - - - 30 - - - - - 100 - - - - - 100 -

50 - - - - - 50 - - - - - 200 - - - - - 200 -

u. s. w.

Für Billets höherer Klassen vergüten wir stets nur die III. Klasse. Die Original-Billets müssen an der Kasse zur Abstempelung und Auszahlung vorgelegt werden.

Während des Inventur-Ausverkaufs haben wir für unsere geehrten Kunden ein

Erfrischungs-Buffer

zur kostenfreien Benützung eingerichtet.

Die Realität unseres Ausverkaufs-Rabatts, der auf alle Einzel-Preise gewährt wird, können die geehrten Kunden durch unsere illustrierten Preis-Courante kontrollieren.

Julius Henel vorm. C. Fuchs,

Kaiserl. und Königl., Königl., Königl.-Prinzl. und Fürstl. Hoflieferant.

Breslau I, Am Rathhause 24-27.

Verkauf nur gegen Baarzahlung.

Umtausch sowie Franco-Versand dieser Waaren ausgeschlossen.

Arac Rum Cognac
feinst importiert in grossen und kleinen
P. Bunde u. Glasweintracht
Original- und Tafel-Signatur
Annaburger Klosterbitter
Kapuziner (deutscher Benedictiner)
Karkassener (deutscher Chartreuse)
Albach, Caracas, Sacca.
"Nachod", Magen- und
Cholera-Bitter,
Brot-Korn mit Wein abgez.
Apfelwein,
Japanischer Wein, Blaubeer-
wein, Brombeerwein,
süßes und Citrus-Früchten,
Frucht- und Wein-Eisig,
F. Tafel-Menthol,
Brot-Spiritu, zu Glühbirnenlampen,
empfehlen

Hermann Seidel,
Breslau, Ring 27.
Telephon No. 1.
Verkaufsstellen: In Breslau in
Franken, in Gumbitz in Ost

Julius Philipp's
Barbier-, Friseur- und
Schaufelweibe-Gebäude
Friedrich-Wilhelmstr. 80
empfiehlt sich einer gewissen Be-
achtung, ohne Preisüberhöhung.
Vollständig und wahrer
Schick liegt aus.

Goldent 1
P. Wiesner Bildh. 50.

A. Franz Nachf. H. Wiersing
Messergasse 14 am Neumarkt
Grösstes Theater- und Masken-
Garderoben-Verleih-Institut.
Grosse Auswahl in Quadrillen-, historischen
und Festtage-Costumen. 1258
Nur fertigmachen prompt und billigst.
Telephon 7996. Theater-Bühne teilweise zur Verfügung.

22,50. Eleg. Maß-Anzüge
Alk. 22,50
Paletots nach Maß
Alk. 17,50.
Beinkleider nach Maß
Alk. 5,50,
allerbeiden

Stoffreiten
M. Paul,
Besten-Handlung,
Nr. 10, Auf der Brücke Nr. 10, 11.

Adler's
Schuhwarenhaus
Renscheffstr. 3-4, zwischen Herren- und Blüthnerstr.
berühmt durch seine realen Schuhwaren in Handarbeit u. Goodhear-Belt, bekannt
durch die hervorragend billigen Preise
eröffnet Freitag, den 31. Januar
einen nur wenige Tage dauernden
Räumungs-Ausverkauf.
Niemand sollte diese Gelegenheit unbenützt lassen, um für einen selten billigen
Preis den Besitz guter Schuhwaren, welche die Grundlage für dauernde Gesundheit
sind, zu erlangen.
Eine Preisermässigung bis **20%** habe ich eintreten lassen und jeder Käufer kann
sich von der Realität dieses Ausverkaufs, durch einen Vergleich der Preise, überzeugen.
Als keinen Beweis meiner Leistungsfähigkeit offerire ich:
Für Damen:
Erste Kollender-Schnürstiefel 6,25
Knopfstiefel 6,50
mit extra festen Knopflöchern.
Hochelegante Schnür- u. Knopfstiefel
in feinem Kollender 7,50
Elegante Ballstiefel,
normale Ansohl 1,80 - 5,-
Für Kinder, Mädchen u. Knaben je nach Größe 50 Pf. bis 4 Mk.
Gummischebe für Damen, Herren und Kinder unter Fabrik-Listenpreis.
Adler's Schuhwaren, Renscheffstr. 3-4.

Für Herren:	
Dauerhafter Kollender-Zugstiefel, Handarbeit	6,-
Eleganter Befestigtiefel	6,75
Schnürstiefel	8,-
Hochelegante Schnür- Knopf- und Zugstiefel in Goodhear-Belt und Handarbeit.	9,50 - 12,-

Deutscher Reichstag.

130. Sitzung. Donnerstag, den 30. Januar 1902.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der dritten Beratung der Novelle zum

Brennsteuergesetz.

Die Beratung soll mit einer namentlichen Abstimmung über Artikel I ad 2 beginnen.

In der letzten (96.) Sitzung des Reichstages, vor Eintritt der Vertagung im Mai 1901 hatte sich bei der Abstimmung über einen Gegenantrag des Abg. Fischbeck (fr. Vp.) die Beschlußfähigkeit des Reichstages herausgestellt.

Präsident Graf Ballestrem teilt mit, daß der Antrag auf namentliche Abstimmung zurückgezogen ist.

Die Abstimmung erfolgt daher nur durch Aufstehen und Sitzenbleiben. Für den Kommissionsantrag erhebt sich Niemand; er ist also einstimmig abgelehnt.

Abg. Baasche (natl.) brantragt hierauf zur Geschäftsordnung, den Art. II der Vorlage mit einem dazu vorliegenden Antrag Arenberg (Zentr.) an die Kommission zurückzugeben zu weisen, da eine Beratung dieses Artikels in der Kommission seiner Zeit eigentlich gar nicht stattgefunden habe.

Abg. Dr. Müller-Sagan stellt den Gegenantrag, den Artikel der Zolltarifkommission zur Beratung zu überweisen. (Große Heiterkeit.) Die Erträge der Brennsteuer sollten nach dem Zentrumsantrag für die Wittwen- und Waisenversorgung verwendet werden, dadurch rechtfertige sich auch die Beratung dieser Materie in der Zolltarifkommission.

Abg. Singer (Soz.) schlägt sich diesem Antrage an. Die wirtschaftlichen Fragen, welche bei der Beratung der Brennsteuer im Vordergrund stehen, stehen unmittelbar im Zusammenhang mit den Fragen, über welche die Zolltarif-Kommission verhandelt.

Der Antrag Baasche an die Zurückverweisung der Vorlage an die Kommission wird hierauf gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freiwillichen angenommen. Damit ist der erste Punkt der Tagesordnung erledigt.

Hierauf wird die zweite Beratung des Etats des Reichsamts des Innern

Titel Staatssekretär fortgesetzt.

Abg. Neus (Soz.): Wenn sich der Abg. Dertel über die schlechte Bezahlung in den Konsumvereinen beklagt hat, so möge er dafür sorgen, daß die Löhne überhaupt höher werden. Dann werden auch die Konsumvereine bessere Löhne zahlen können. Eine Erhaltung des Mittelstandes, wie sie Herr Dertel wünscht, ist unmöglich. Uebrigens haben die Leipziger Plagwitzer Konsumvereine für ihre Arbeiter den Achtstundentag eingeführt. Herr von Massow hat sich darüber beschwert, daß wir den Grafen Mirbach gelegentlich unter die Lupe nehmen. Graf von Mirbach hat im Jahre 1895 gefaßt, in allen ländlichen Kreisen würde es mit Jubel begrüßt werden, wenn die verbündeten Fürsten sich entschließen könnten, einen neuen Reichstag auf der Basis eines neuen Wahlgesetzes zusammenzubringen. Das ist doch eine offene Aufforderung zum Staatsstreich von oben. Dann hat Herr von Massow gemeint, er könne stolz darauf sein, daß er hier neben den Söhnen berühmter Männer sitze. Es ist bezeichnend, daß er sich mit den Söhnen begnügt. Auch ist er in jener Bäckerei besonders gegen die Juden losgezogen. Aber dieselben Junker, die die Juden hassen, lieben oft die Töchter der Juden. (Heiterkeit.)

Die gesetzliche Regelung der Kinderarbeit, die uns demnächst zugehen soll, enthält leider keine Regelung der Kinderarbeit auf dem Lande. Aber auch gegen diese muß vorgingangen werden, besonders gegen die Beschäftigung der Kinder auf den Zuckerrübenfeldern und bei den Maschinen. Die Kinder müssen bei allen Arbeiten des Weiers im Freien arbeiten und werden dadurch zu abgemüht, daß sie dem Unterrichte nicht mehr folgen können. Auf diese Weise wird die Kraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung bald dahin sein. Wir sind gern bereit, Mittel zu bewilligen, um die Schulverhältnisse auf dem Lande zu verbessern.

Auch die landwirtschaftliche Maschinenarbeit muß den Kindern verboten werden. Die Mittel, um die Landwirtschaft trotzdem konkurrenzfähig zu machen, wollen wir gern bewilligen, freilich nicht durch den Zolltarif, sondern durch eine direkte Einkommensteuer. Man will durch den Zolltarif den Arbeitern höhere Löhne verschaffen, diese erhalten sie nur dann, wenn sie sich zu ergötzen. Dazu müßte man den Landarbeitern mindestens das Koalitionsrecht geben. Wenn Sie die Landflucht beseitigen wollen, schaffen Sie andere Zustände auf dem Lande. Freilich wollen Sie ja möglichst billige auf niedriger Kulturstufe stehende Arbeiter. Da Sie mit der Zuchtungsanlage im Reichstag nicht

durchgekommen sind, suchen Sie diese in den Einzelanträgen zu erreichen. Dadurch erfüllen Sie die Arbeiter aber nur mit neuem Grimm; solche Bestimmungen werden mehr, als alle sozialdemokratischen Verarmungen. Herr v. Bobbielki meinte neulich: wir haben in das Land, weil wir dort keine Erfolge erzielen. Die letzte Wahl in Döbeln hat aber unseren Erfolg gezeigt. Bei der nächsten Wahl werden sich unsere Erfolge mehren und wir werden hoffentlich die Macht haben, auch ohne Sie für die Landarbeiter das zu erreichen, worauf sie Anspruch haben (Beifall bei den Soz.)

Abg. Jakobstötter (konf.): Wir halten das Handwerks-gesetz für die geeignetste Grundlage, um im Interesse des Handwerks weiter zu arbeiten. Eine lebensfähige Zwangsinnung ist nur zu denken zwischen Fachgenossen eines Faches in bestimmten Kreisen und zu bestimmten Zielen. Es ist wichtig, die Frage zu entscheiden, ob ein Betrieb aus Handwerk oder zur Fabrik gehört. Wir wünschen eine Definition des Begriffes „Handwerker“ und eine reinliche Scheidung zwischen Handels- und Handwerkerkammern. (Bravo rechts.)

Abg. Hoffmann-Hall (deutsche Vp.) tritt für eine Medizinalreform ein und fordert Maßregeln zur Bekämpfung des Kurpfuschertums. Redner wendet sich des Weiteren gegen die Naturärzte und verlangt eine Aenderung der Prüfungsordnung für Tierärzte. Für die praktische Ausbildung der Medizin ist die Frau weniger geeignet als der Mann. Zum Mindesten muß von den weiblichen Studierenden die gleiche Vorbereitung verlangt werden, wie von den männlichen.

Abg. Schlumberger (Soz. d. Natl.): Ein europäisches Arbeitsamt wäre vor zehn Jahren ein nützliches Institut gewesen, heute hat ein solches Amt viel an seiner Bedeutung verloren. Ohne eine Verheiligung Amerikas hat die Errichtung eines solchen Arbeitsamtes gar keinen praktischen Wert. Wir stehen heute im Zeichen der europäischen Zoll-Einheitigkeit. Diesem Deszans schwärmt man immer noch für die veraltete Parole: „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“ (Lachen b. d. Soz.) Die Amerikaner gehen viel vernünftiger vor, sie einigen sich alle zielbewußt dahin, das Ausland zu unterjochen. Daran sollten wir uns ein Beispiel nehmen. Einigen wir uns auch! Ich fürchte, wir rationalisieren zu viel in Deutschland. (Große Heiterkeit.)

Abg. Bebel (Soz.): Die vom Abg. Schlumberger erwähnte Zollvereinigung hat mit unserem Antrage betr. die Errichtung eines internationalen Arbeitsamtes nichts zu schaffen. Herr Schlumberger hätte uns doch mitteilen sollen, wie er sich den Weg wandeln. Das ist das Ei des Columbus und an der Lösung dieser Frage hat schon bessere Köpfe als er gescheitert. (Heiterkeit.)

Das von den Regierungen begründete internationale Arbeitsamt könnte eine legendäre Tätigkeit entfalten. Das gesamte nationale Material zur Sozialreform und zu den Arbeiterschutzfragen würde ihm zur Verfügung stehen. Im Laufe der Diskussion ist die Frauenfrage berührt worden. Wir verlangen volle Gleichberechtigung und Gleichstellung der Frau mit dem Manne auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens. Der Gedanke eines weiblichen Reichskanzlers hat für uns durchaus nichts Ungehörliches. Vielleicht würde ein weiblicher Reichskanzler mehr Verdienste aufzuweisen haben, als mancher männliche. (Heiterkeit.) Herr von Kardorff war ja sogar dafür, den Frauen das Wahlrecht zu verleihen. Er hofft natürlich auf einen Vortheil für die Rechte des Hauses. Lassen wir es doch einmal auf die Probe ankommen. Bei einer Wahl unter dem Zeichen des Zolltarifs können Sie (nach rechts) aber nicht auf die Unterstützung der Frauen rechnen. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Wenn einmal auf diesem Gebiete vorgegangen wird, muß es gründlich geschehen. Wie nöthig das ist, hat ja erst kürzlich die Auflösung des sozialwissenschaftlichen Studentenvereins bewiesen. Macht sich Herr Kardorff von Stradowitz nicht geradezu vor der ganzen Welt lächerlich, wenn er diesen Verein auflöst, weil eine Frau in ihm einen Vortrag halten sollte, in dem Augenblick, in dem 4-500 Frauen an derselben Universität Kollegien besuchen. Ich verstehe nicht, wie der Herr Professor seiner eigenen Frau und seinen Töchtern gegenüber seinen Standpunkt vertreten kann. Sie werden ihm schon die Hölle heiß machen. (Heiterkeit.) Noch schlimmer ist aber, was vor Kurzem das preussische Oberverwaltungs-Gericht verurteilt hat. Einem politischen Verein wurde die Abhaltung eines Ball-Festes verboten, weil Frauen an demselben Theil nahmen. Es kann doch aber Niemand verlangen, daß die Männer jetzt Männer-Bälle abhalten sollen. (Heiterkeit.) In Sachsen dürfen die Frauen übrigens ungehindert an politischen Vereinen Theil nehmen, da ist es eine Schande, daß in anderen deutschen Bundesstaaten noch so rückständige Anschauungen herrschen. (Stoche des Präsi.)

Präsi Graf Ballestrem: Herr Abgeordneter, ich muß Sie doch ermahnen, andere Ausdrücke zu wählen, wenn Sie von Staaten

des deutschen Reiches sprechen. Von Schande dürfen Sie da nicht sprechen.

Abg. Bebel (fortfahrend): Herr von Seyl ist auch auf den Fall der Hamburger Alfordmurer zu sprechen gekommen, hat ihn aber ganz falsch dargestellt, trotzdem er Abonnent des „Vorwärts“ empfohlen. (Gr. Heiterkeit.) Wie er anlässlich des Alfordmurerfalls von einem Verdrissenen sprechen kann, verstehe ich nicht. — Und noch jetzt wird in keiner Militär-, Marine- oder staatlichen Eisenbahnwerkstatt ein Sozialdemokrat oder gewerkschaftlich organisirter Arbeiter angestellt. Herr v. Seyl hat die Leistungen des Herrn Millerand mit dem in Aussicht gestellten Kinderzuschlag verglichen. Wenn uns ein Millerand mit solchen Sozialgesetzen vorkommt, es würde läbel bei uns ankommen. Es könnte ja auch bei uns vorkommen, daß einer von uns das Unglück haben könnte, auf der Ministerbank zu sitzen und dann seine Grundsätze zu verleugnen. (Sehr richtig! rechts) nun, einer kann seine Grundsätze preisgeben, unsere Partei aber wird sie immer hochhalten und ihm keinen Parolen gewähren. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Nun möchte ich mich mit der Rede des Herrn v. Massow beschäftigen. Herr v. Massow sitzt nun 3 Jahre im Reichstag und beobachtet. Am Sonnabend ist er auf einer antisemitischen Wache mit eingeleiteter Lanze gegen uns eingetroffen und der Erfolg war große Heiterkeit. (Heiterkeit.) Herr v. Massow ist dann mit Herrn Grafen Ballestrem in Konkurrenz getreten und sagte, die Namen Bebel und Singer stehen auf der Schiefertafel, die Namen Roon und Bismarck gehören der Geschichte. Wir fragen bei unseren Handlungen nicht danach, was die Nachwelt sagen wird, wir sind die Wortführer der Namenlosen gegen Sie, die Namenssträger, deren Vorfahren das Volk unterdrückt und ausgebeutet haben. Wenn das aber den Vorfahren gelungen ist, den heutigen Junkern gelingt es nicht mehr und

Herr v. Massow hat dann auch seinem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß das rothe Meer seine Klappe nicht rechtzeitig zugemacht hat. Das sagt ein Mann, der auf dem Boden des Christenthums steht. Christus war ein Jude aus dem Stamme David. Hätte das rothe Meer seine Klappe geschlossen (Heiterkeit), so wären die Juden ertrunken, Christus hätte dann nicht gelebt und es gäbe keine christliche Kultur. Herr v. Massow hat dann weiter die Verhältnisse der Landarbeiter als richtig geschildert. Wie erklärt sich dann die Landflucht?

Im Gegensatz zu den ländlichen Wohnungen hat Herr v. Massow auf die Wohnungen in den Großstädten hingewiesen. Wir haben stets auf die schlechten Wohnungsverhältnisse in den Städten hingewiesen. Das berechtigt aber noch nicht dazu, den Zustand der ländlichen Arbeiterwohnungen als besser zu bezeichnen. In Cabiven waren bekanntlich die Schweinefälle besser als die Wohnungen.

Herr v. Massow meinte, weit mehr als wir hätten seine Freunde sich als Arbeiterpartei bezeichnet und beschwerte sich über das, was ich über die Söhne der Edelsten der Nation gesagt getreten, die ein geradezu erschreckendes Bild von dem Leben gewisser Kreise entwarfen.

Der kürzlichige Bundesratsbevollmächtigte jagte vor einigen Tagen, wir betrachteten die Gewerbeinspektoren als unsere Feinde. Wir haben aber in jeder Session Anträge auf Erweiterung der Gewerbeinspektion gestellt. Wie könnten wir solche Anträge stellen, wenn wir Feinde der Gewerbeinspektoren wären? (Sehr richtig! bei den Soz.) Wenn die Gewerbeinspektoren ihre Pflichten erfüllen, werden wir keine Anklagen mehr gegen sie erheben. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. Krüger (fr. Vp.): Eine strenge Schreibung zwischen Handwerks- und Fabrik-Betrieben wird sich kaum durchführen lassen. Den Frauen muß eine größere Freiheit auf dem Gebiete des Vereins- und Versammlungsrechts erwirkt werden. Die Thätigkeit des Reichsarbeitsamtes ist sehr bedeutungsvoll. Die Weisheit meiner Freunde wird sowohl für den nationalliberalen, wie für den sozialdemokratischen Antrag stimmen. Herr v. Massow hat schon Herr Bebel treffend abgefaßt. So wie Herr v. Massow die Verhältnisse in Ostpreußen geschildert hat, sind sie nicht.

Staatssekretär Graf Bobrowsky: Das reichsstatistische Amt ist beauftragt worden, Erhebungen über die Verhältnisse innerhalb der Innungen anzustellen. Was die Frage des internationalen Arbeitsamtes betrifft, so gebietet uns allerdings unser nationaler Egoismus, dahin zu wirken, daß andere Staaten gleichartige Einrichtungen auf dem Gebiete des Arbeiterdanges treffen wie wir. Gelingt es uns, unsere Industrie im Konkurrenzkampf mit der anderer Nationen auf diese Art zu stärken, so kann darin ein Moment liegen, von unseren Zollsätzen abzulassen. Ich habe daher bereits angeordnet, daß das internationale Arbeitsamt in Basel aus dem mir zur Verfügung stehenden Fonds unterstützt werde. — Bezüglich der Kurpfuscherei darf man es dem

Aus aller Welt.

Der älteste Diener des Reichstags, Koch, ist in diesen Tagen gestorben. Er hat bereits im Jahre 1848 in der preussischen Nationalversammlung Dienste geleistet, ist sodann in die Dienste des preussischen Herkhauses getreten, später seit 1866 beim Norddeutschen Bundesparlament und seit 1871 im Deutschen Reichstag thätig gewesen.

Verzerrte Szenen spielten sich, wie die „Ostpreuss. Ztg.“ mittheilt, in Königsberg in Ostpreußen ab. Die drei Kinder des Kosmanns Prussien hatten sich mit einem kleinen Schlitten auf das Eis des Kaminstromes gewagt. Sie waren in eine offene Stelle geraten und rangen nun in höchster Noth hilfesuchend mit den Eischollen. Als Frau Prussien das Angstgeschrei ihrer Kleinen hörte, lief sie hinzu und stürzte sich in wahnwüthiger Hast ins Wasser, um die Kinder zu retten. Prussien, der alsdann mit einem Manne zu Hilfe kam, brach ebenfalls ein. Dasselbe Schicksal ereilte einen gewissen Klagen, der den Verunglückten ein Brett zuschieben wollte. So schwanden sechs Menschen in höchster Todesgefahr. Hingegen kamen bekehrten Männern, die einen Kahn aufs Eis gehoben hatten, glückte es endlich, an die Unglücksstelle zu gelangen. Es konnten alle gerettet werden. Die drei Kinder waren schon gänzlich erfroren, jedoch nach mühevollen, stundenlangen Versuchen brachte man sie wieder ins Leben zurück.

Im Golbe verunglückt. Vor einigen Tagen starb, nach der „Allg. Ztg.“, in W. die Rentiere Frau K., die im Gelde hauptsächlich verunglückt ist, an Entkräftung. Daß die bis zum Geiz sparame Frau Geld verbannt habe, wußte Jeder, daß sie aber den lachenden Erben 300 000 M. hinterlassen werde, daran hatte wohl Keiner geglaubt. An einem Spring und einigen kalten Kartoffeln aß die Frau, die ein hohes Alter erreicht hat, oft zwei bis drei Tage.

Ein Thierquälerei schlimmerer Art hatte sich vor der Kieler Strafkammer zu verantworten. Der Dienstrecht Böbling, der bei einem Postknecht in Langenfeld diente, hatte am 3. Dezember v. J. das Pferd seines Dienstherrn durch Schläge an den Kopf schwer mißhandelt. Am folgenden Tage ergriff der rothe Barsch, als das Pferd den Kopf durch die Trillen der Krippe steckte, um zu ledern, die Zunge des Pferdes, zog sie noch weiter aus dem Dalse heraus und machte mit einem Rasiermesser einen tiefen Riß in die Zunge. Das Thier zog, von Schmerzen gepeinigt, Kopf und Zunge schnell zurück. Hierbei riß aber der untere Theil der Zunge (der tief eingeschnitten war) in einer Länge von 15 Zentimeter vollständig ab. Das Pferd mußte dann sofort getödtet werden. Der Unhold erhielt von der Strafkammer für die Thierquälerei 2 Jahre Gefängnis, für Sachbeschädigung 4 Wochen Haft.

Ein jugendlicher Durchgänger. Bei Groß-Beeren aufgegriffen wurde der 12jährige Schüler Karl Baumann, der sich vor etwa acht Tagen aus dem Elternhause heimlich entsetzt hatte. Das Mädchen, welches seinem Vater einen Betrag von 80 Mark veruntreute und dieses Geld theils an Spiellameraden verschenkt, theils

mit diesen vermaßt hatte, beschloß, um der ihm bevorstehenden Strafe zu entgehen, nach Amerika auszuwandern. Um jedoch nicht, wie viele Kameraden vor ihm, welche die Sache ungeschickt angefaßt, in die Hände der Eltern zurückgebracht zu werden, beschloß der kleine B., besonders schlau zu verfahren. Er hielt sich mehrere Tage in Berlin auf, da er mit Recht vermutete, in den Vororten gesucht zu werden und trat dann den Weg zu Fuß nach Hamburg an. In einer Herberge bei Großbeeren erbetete sich der Knabe ein Nachlogis und erhielt dies auch. Der mißtrauische Wirth jedoch nahm den Jungen in ein Kreuzverhör, ließ sich die Geschichte seiner Flucht erzählen und benachrichtigte dann auf telegraphischem Wege die Eltern. Der Vater nahm gestern Vormittag seinen Sohn in Empfang und brachte ihn nach Berlin zurück.

Der Rhein und seine Nebenflüsse steigen beträchtlich. Der Pegelstand in Köln zeigte Donnerstag Vormittag 2,93; das Wasser war seit Freitag um 50 Zentimeter gewachsen. Die Mosel bei Trier ist um 1,67 Meter gestiegen; vom Oberrhein wird weiteres Steigen gemeldet.

Die Wartke steigt und hatte am Donnerstag in Polen die Höhe von 2,86 Meter erreicht. Die beiden Ueberfälle sind bereits überfluthet.

Das Stuttgarter Hof-Theater ist — wieder geöffnet, nicht der Kunst, sondern der Reueger. Nachdem die Gefahr bedrohlicher Entwürfe in dem gewaltigen Trimmerraum beseitigt ist, steht von Dienstag an Jedermann gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pfennig der Zutritt offen, und ohne Zweifel werden Laufende die Gelegenheit benutzen, um einen Blick in die graumolle Vermählung zu thun, zumal der Ertrag für die Bühnengehörigen und Bühnenarbeiter bestimmt ist.

Feuersbrunst. Donnerstag früh 5 Uhr brach in der Del-tuchendühle von Carl Rambe in Hamburg eine Feuersbrunst aus, welche an der Fabrik und dem sechsstöckigen Lagergebäude großen Schaden anrichtete. Das Feuer wurde auf das Gebäude beschränkt, und war Mittags von der Feuerwehr bewältigt. Menschen sind nicht ums Leben gekommen.

Ein heiterer Zwischenfall ereignete sich kürzlich in der Gemeindefchule zu Liebenwerda. Ein neu aufgenommenen Schüler sollte bezüglich seiner Kenntnisse und Fertigkeiten geprüft werden. Auf die Frage des Ordinarius, was der Neueingetretene Alles könnte, trat er siegesbewußt aus seinem Platte hervor und stellte sich zum Entzinnen des Lehrers und unter allgemeiner Heiterkeit der Mitschüler kergengerade auf den Kopf. An der weiteren Ausführung der gleichgewichtigen Thätigkeiten wurde er zum allgemeinen Leidwesen der ganzen Klasse behindert. Es stellte sich bald heraus, daß der ununterbrochene Sohn eines fahrenden Künstlers und selbst ein angehender Jünger der freien Kunst war.

Drei Arbeiter durch Explosion schlagender Wetter verunglückt. In dem nicht mehr im Betriebe befindlichen Schachte Nr. 4 der Grube Couchant de Fleury in Mons, in den Mittwochs-Abend drei Arbeiter hinabgestiegen waren, um notwendige Arbeiten

auszuführen, fand Donnerstag früh eine Explosion schlagender Wetter statt. Da große Gesteinmassen eingeführt sind, war es bis Nachmittags noch nicht gelungen, zu den Verunglückten vorzudringen.

Durch Lysol vergiftet. Der Schweinefütterer Carl von in Wismar wollte einem ihm zufällig gemessenen Knechte einen Schnaps geben, hielt ihm aber aus Scherz nicht die in der Taube verborgene Branntweinflasche, sondern eine mit Lysol gefüllte Flasche hin. Der Knecht nahm einen lässigen Schluck und starb bereits nach einer Stunde. Dem Schweinefütterer, der sich immer gut gefühlt hatte, wurde sein Scherz als Unfall angerechnet. Er wurde deshalb von der Strafkammer in Schwerin zu nur zwei Wochen Gefängnis verurtheilt.

Litteratur.

Die sozialistischen Monatshefte (Administration: Berlin W., Pflowstr. 85 A) haben soeben das Februarheft ihres VIII. Jahrganges erscheinen lassen. Aus dem Inhalt desselben heben wir hervor: Paul Müller: Geistliche Utopisterei. — Sadi Gunter: Bodenreform und Sozialismus. — Dr. Hugo Lindemann (E. Hugo): Krise und Wohnungsverhältnisse. — Charles Poesler: Käthe Kollwitz. — Dr. Ernst Gütrow: Sozialformalismus und Kulturrealismus. — Dr. Eugen Kollinsky: Das religiöse Problem im Sozialismus. — Rudolf Lebins: Der amerikanische Zigarettenkonsum in Dresden. — Franz J. J. Die Arbeitslosenunterstützung in den deutschen Gewerkschaften. — Rumbach u. — Der Preis des Heftes beträgt 50 Pfg., pro Quartal 1,50 M. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Kolportage und Postanstalten (Postzeitungs-Katalog Nr. 7138), ferner direkt bei der Expedition der Sozialistischen Monatshefte, Berlin W., 25, Hühnerstr. 85 A. (Zuführung unter Kreuzband oder in geschlossener Kowert). Probehefte und Verlags-Kataloge gratis und franco.

Krach, Krise und Arbeiterklasse von G. Bernbach. Diese drei Bogen starke Broschüre (Preis 30 Pf.) kommt jetzt im unmittelbaren Anschluß an die Nothwendigkeit der Intervention im Reichstag und zur Illustration der ablehnenden Haltung der Regierung und bürgerlichen Parteien sehr zeitgemäß. — In 7 Bänden: Aufschwung — Vorboten der Krise — Krach — Lehren der Krise — Wirkung der Krise — Praktische Maßnahmen gegen den Preisenothstand — Sozialdemokratie und Krisis — erzählt der Verfasser, der selber als Fachmann im Handels- und Bankwesen in Halle ist, eingehend diese Fragen und durch die kritische Schilderung der Bankkrach und Bankrotte im letzten Sommer bietet die Broschüre zugleich eine Materialien-Sammlung, von bleibendem, historischem Werthe.

Publikum wohl selbst überlassen, sich vor solchen Schwindelunternehmungen selbst zu schützen. Auf allen Gebieten kann der Staat nicht die Rolle der Kinderfrau übernehmen. (Weiterkeit und sehr wichtig! kritisch.)

Darauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 31. Januar 1902.

Aus dem Kunstgewerbe-Museum. Der Beginn des Vortragszyklus über die Geschichte und Aesthetik des Möbels wird auf den 7. Februar verschoben. Da Herr Direktor Meyer verhindert ist, die angekündigten Vorträge über das moderne Möbel zu halten, wird der Zyklus nicht acht, sondern nur sechs Vorträge des Direktors Madner über die Geschichte des Möbels von der Gotik bis zur Neubergerzeit umfassen. Sie finden am 7., 14., 21., 27. Februar und 4. und 7. März statt. Abonnements auf diesen Zyklus zum Preise von 2 Mark werden im Bureau des Museums ausgeben. — Der Vortragszyklus, der sich an die Ausstellung „Das Kind und die Kunst“ anschließen sollte, wird, wie diese Ausstellung, auf den Herbst verschoben. Der Vortrag für die gelösten Karten wolle gegen Vorzeigung der Karte bald im Bureau in Empfang genommen werden.

Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Mittwoch Nachmittag lief eine Frau in betrunkenem Zustande auf der Elbingstraße gegen einen Lastwagen: sie stürzte zu Boden, wurde überfahren und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod bald eintrat. Die Leiche wurde der Anatomie zugeführt.

Alarmierung der Feuerwehre. Am 29. d. Mts. Morgens geschien in dem Lager der Pöppel'schen Reinhandlung, Albrechtsstraße 16, verschiedene Utensilien in Brand. Auch gesprengt etwa 100 Flaschen Rum. Der verursachte Schaden beträgt 1000 Mk. Die Feuerwehre war 7 1/2 Stunden anwesend. — Vormittags wurde die Feuerwehre von einem Mechaniker nach Lindenstraße 27 gerufen. Es lag jedoch eine Brandgefahr nicht vor. Der aus Fenstern im vierten Stock herabgeworfene Rauch rührte von einem Kofferdienst her.

Abends wurde die Feuerwehre vom Oberschlesischen Güterbahnhof alarmiert. Die Alarmierung war dadurch veranlaßt worden, daß ein Beamter an dem Feuerwehler hantiert hatte.

Graber Unfug. In der Nacht zum 27. d. Mts. wurde in die Wohnung eines Werkmeisters auf der Mollwitzerstraße entwehrt und ein Leichnam oder einer Windbüchse geschossen. Durch das Geschloß wurden zwei Scheiben zertrümmert.

Schwindler. In der auf der Hohen-, oßernstraße gelegenen Filiale eines Wurfgeschäfts erschien gestern ein Arbeiter, der einen angeblich von dem Meister selbst im Hauptgeschäft auf der Gräbchenstraße geschriebenen Zettel übergab, nach dessen Inhalt die Verkäuferin dem Manne zur baldigen Ueberbringung in das Hauptgeschäft verschiedene Wurfwaren im Werte von etwa 30 Mark behändigen sollte. Der Mann erzählte, daß der Meister seinen Auftrag zur Lieferung der auf dem Zettel verzeichneten Waaren erhalten habe, und zeigte ein so sicheres Auftreten, daß die Verkäuferin keinen Verdacht hegte und ihm die gewünschten Wurfwaren auch übergab. Es stellte sich jedoch später heraus, daß jener Mann auf Betrug ausgegangen war, denn der Meister hatte durchaus keinen Auftrag zur Abholung von Waaren erteilt. Der Schwindler wurde noch an demselben Abende auf der Gräbchenstraße ermittelt und zur Verhaftung gebracht.

Gehoblen wurden: einem Mühlendirektor von der Gräbchenstraße ein Controllbuch im Werte von 150 Mark und einem Haushälter im Schalterraum des Hauptpostgebäudes ein Portemonnaie mit 3.75 Mk. — Am 28. d. Mts. Abends, einem Kellner aus einem Restaurant auf der Gartenstraße ein brauner Krimmer-Überzieher mit grauem Futter, aus demselben Restaurant ein Fahrrad Marke „Dipl.“, einem Glasermeister auf der Klosterstraße ein Fahrrad Marke „Porone“, aus einem Kellerraum auf der Gartenstraße ein Fahrrad Marke „Columbia-Beden“. Anaben zur Verbeischaffung der Fahrräder sind im Zimmer 58 des Polizeipräsidiums zu machen.

Mit Verschlag belegt wurde ein rothbraunes längliches Damenportemonnaie mit Goldprägungen über dem Schloß. Der rechtmäßige Besitzer wird ersucht, sich im Zimmer 55 des Polizeipräsidiums zu melden.

Abgefaßte Diebe. Ein Arbeiter erbrach in einem Hause auf der Großen Scheinigerstraße, wo er wohnte, eine Bodenlampe und entwendete Betteln und Wäsche. Der Diebstahl wurde bald be-

merkt, so daß der Dieb bei dem Verkauf der gestohlenen Sachen abgefaßt und zur Haft gebracht werden konnte. — Ferner wurde ein Arbeiter verhaftet, der einem Kollegen auf der Arbeitsstelle ein Goldstück entwendet hatte. Der Dieb ergriff nach dem Diebstahl die Flucht, wurde aber bald eingeholt. Er hatte das Goldstück zuerst im Munde verborgen und es kurz vor seiner Festnahme hinter einen Baum geworfen, wo es später gefunden wurde. — Festgenommen wurde eine Kinderfrau, die sich wiederholt des Diebstahls schuldig gemacht hat.

Gewerkschaftshaus.

Freitag, den 31. Januar:

- Polgarbeiter-Verband.** Zimmer Nr. 1.
- Gefangenen-Verein.** Zimmer Nr. 3.
- Sonabend, den 1. Februar:
- Tapezierer-Verband.** Maskenball.
- Polgarbeiter-Verband.** Jahlabend, Zimmer Nr. 1.
- Metallarbeiter-Verband.** Jahlabend, Zimmer Nr. 1.
- Zimmerer-Verband.** Jahlabend, Zimmer Nr. 1.
- Töpfer-Versammlung.** Zimmer Nr. 2.
- Tapezierer-Verband.** Zimmer Nr. 3 und 4.
- Bildhauer-Verein.** Zimmer Nr. 5.
- Graveure-Versammlung.** Zimmer Nr. 6.
- Tabakarbeiter, Zigarrenfortirer und Krankentasse.** Jahlabend, Zimmer Nr. 7.
- Putzmaher-Verband.** Jahlabend unten.
- Sonntag, den 2. Februar:
- Polgarbeiter-Versammlung.** Vormittags 11 Uhr im großen Saale.
- Former-Versammlung.** Vormittags 11 Uhr, Zimmer Nr. 2.
- Kurios des Metallarbeiter-Verbandes** (erste Hilfe bei Unglücksfällen) Vorm. 9 1/2 Uhr, Zimmer Nr. 5.
- Maschinen-Verband.** Vormittags 11 Uhr, Zimmer Nr. 3.
- Böttcher-Verband.** Nachm. 4 Uhr, Zimmer Nr. 7.
- Maurer-Verband.** Vormittags, Jahlabend unten.
- Steinarbeiter-Verband.** Vormittags, Jahlabend unten.
- Bauarbeiter-Verband.** Vormittags, Jahlabend unten.
- Athletenklub der Bäcker.** Vergnügen.

Stadt-Theater.

Freitag:
Gastspiel des **Minna Nast.**
„Der Waffenschmied.“
Sonabend:
„Die Jäuberhölle.“

Kabaretheater.

Freitag:
Lebendes Gastspiel
Emanuel Reicher.
„Kosmopolit.“
Sonabend:
„Deimath.“

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater

Freitag:
Gruppe H. 3. Vorstellung
„Die Schmetterlingsflucht.“
Thalia-Theater

Thalia-Theater

Sonntag:
Gastspiel **Hedwig Reicher.**
„Johannisfeuer.“

Victoria-Theater

(Einsamler Garten).
Gastspiel der **Madame Reicher.**
Deute Freitag,
zum letzten Male:

Fall Sternheim
Ab 1. Februar:
Lola's Gäste.

Zeltgarten.

Große **Abschieds-Vorstellung**
sämmlicher Spezialitäten
des brillanten
Januar-Programms.
Am Sonntag:
Tägl. großes Frei-Concert
bis 12 Uhr
der
berühmten Pianistin
Belkiewicz.

Breslauer Genossenschafts-Bäckerei

E. G. m. b. H.

General-Versammlung

am Sonntag, den 9. Februar 1902, Vormittags 9 Uhr
im Gewerkschaftshause, Margarethenstr. 17, Zimmer Nr. 6.

Tages-Ordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht von dem verfloßenen Geschäftsjahr vom 20. Februar bis einschließlich 31. Dezember 1901.
2. Neuwahl des Vorstandes und Aufsichtsraths.
3. Geschäftliches.

Der Aufsichtsrath:

Wilh. Peschke, Vorsitzender.

Breslauer Genossenschafts-Bäckerei

(E. G. m. b. H.)

I. Jahres-Kassenbericht.

A. Einnahmen.

B. Ausgaben.

Nr.	Art	1901	1902	Nr.	Art	1901	1902
1	Kapital-Einlagen	1905	—	1	Kapital-Einlagen	405	—
2	Reservefonds	220	—	2	Rohmaterialien-Conto	46282	17
3	Mitglieder-Guthaben	110	—	3	Lohn-Conto	7423	87
4	Backwaren-Conto	62387	80	4	Mieths-Conto	1034	30
5	Inventarien-Conto	90	—	5	Inventarien	3311	68
6	Sonstiges Conto	558	92	6	Gespansnahaltung-Conto	1071	20
				7	Geschäftsunkosten-Conto	2947	23
				8	Rabattmarken ausgezahlt	2192	27
				9	Hinterlegte Caution	40	—
				10	Cassenbestand am Jahresabschluss	504	02
		65271	74			65271	74

2. Vermögensstand.

A. Activen.

B. Passiv-n.

Nr.	Art	1901	1902	Nr.	Art	1901	1902
1	Waarenbestand	1026	40	1	Creditoren	2338	50
2	Inventarienbestand	3085	45	2	Kapital-Einlagen	1500	—
3	Debitoren	1012	87	3	Reservefonds	220	—
4	Hinterlegte Caution	40	—	4	Mitglieder-Guthaben	110	—
5	Cassenbestand	504	02				
	Summa	5678	74		Summa	4168	50

Bilanz: Activen 5678 74 Mk.

Passiven 4168 50

Reingewinn 1510 24

Der Vorstand.

A. Neumann, Geschäftsführer.

C. Kastig, Kassirer.

Arbeiter v. Striegau u. Umgegend!

kauf Güte
Anzüge und Arbeits-Hosen
bei
100

A. Ostrower,
Striegau, Ring 48.
Anfertigung nach Maß.

Das beste und realste Schuhwerk
weicher Sohlen laßt man bekanntlich zu den besten billigen
Preisen nur bei

H. Christmann
37, Sobottaiger-Strasse 37.
Bitte genau auf die Firma zu achten.

„In freien Stunden“

Illustrierte Roman-Bibliothek
Jahrg. Nr. 3
Preis 10 Pfennige.
Zu beziehen durch unsere Expedition und Colportage.

**Einsegnungs-
Anzüge**

Achtung! Töpfer! Achtung!
Sonabend, den 1. Februar 1902, Abends 8 Uhr,
im „Gewerkschaftshause“:

Quartals-Versammlung

des Centralvereins der Töpfer Deutschlands (Filiale Breslau).
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 4. Quartal und Jahresbericht.
2. Vorstandswahl.
3. Verschiedenes.
Um zahlreichen Besuch ersucht
Die Lokal-Verwaltung.
I. A.: R. Gabel.

Sozialdemokratischer Verein.

Montag, den 3. Februar 1902, Abends 8 1/2 Uhr:

Witallieder-Versammlung

im Gewerkschaftshause, Margarethenstraße 17,
Zimmer Nr. 2.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen **Kastig: Geschäftsmann und Sozialdemokrat.**
2. Vereinsangelegenheiten.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.
Kasse und Bibliothek geöffnet.

Achtung!

Arbeiter - Radfahrer - Verein Breslau.
Auf nach Strehlen zum Winterfest.

Denjenigen Sportgenossen, welche beabsichtigen **Sonabend,**
den 1. Februar bei schönem Wetter zu Rade nach Strehlen zu
fahren, zur Kenntniß:
Treffpunkt: Abends 7 1/2 Uhr, Ecke Fränkelpfad und Flurstraße.
Abfahrt: 7 1/2 Uhr.
Wagnereizung: Abends 5 30, 11 25, Rückfahrt früh 5 Uhr.
Um zahlreiche Theilnehmung ersucht
Der Vorstand.

Am 20. d. M. verschied sanft nach langen, schweren
Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn,
Bruder und Schwager,

der **Zigarrenmacher**
Karl Leuschner
im Alter von 43 Jahren. Dies zeigen schmerz erfüllt an
Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: **Sonabend, Nachmittags 2 Uhr.**
Trauerhaus: **Hildebrandtstrasse 35.** 103

Nach langem schweren Leiden starb am 29. Januar
unser langjähriger Mitarbeiter, der Arbeiter

Wilhelm Weiss.
Sein Andenken werden stets in Ehren halten
Sein Kollegen und Mitarbeiter der Aktien-Gesellschaft
vorm **H. Meinerke.**
Die Beerdigung findet **Sonabend Nachmittags 3 Uhr**
vom Trauerhause **Niedergasse 22** aus statt.

in dauerhaften, erprobten Qualitäten
Satin, Diagonal, Cheviot, Kammgarn etc. etc.
und schönen modernen Farben,
Mk. 10.50, 12.00, 14.00, 15.50, 17.00, 19.00, 22.50,
25.00, 27.00. 733
S. Guttentag,
Ohlaustrasse 76/77.